

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

240 (1.9.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-722593](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-722593)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 Pf., durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 1 M 92 Pf. Man abonnere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Prezervate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Seite 15 Pf., sonstige 20 Pf.

Annoucen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Böttner, Mottestr. 1, B. Cordes, Saarenstr. 5, S. Bischoff, Dthlg., D. Sandtke, Zwischenahn, u. fam. Ann.-Expd.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 240.

Oldenburg, Sonntag, 1. September 1907.

XXXXI. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land.“

Der Kaiser in Weiskalen.

Tecklenburg, 31. Aug. Das Bergstädtchen Tecklenburg hat sich zu Ehren der Ankunft des Kaisers mit Bahnen und Ehrenparaden geschmückt. Auf der Chaussee, welche den Berg hinauführt, bildeten Vereine und Schulen Spalier. Das Wetter ist schön. Der Kaiser, begleitet von dem Kronprinzen, den Prinzen Eitel Friedrich und Oskar, in kleiner Generalsuniform, traf im Automobil über Greven, Ladbergen und Vengerich um 11 Uhr vormittags vor dem Kreispaus ein. Landrat Velli hielt eine Ansprache an den Kaiser.

Der Kaiser antwortete mit folgender Ansprache: „Sie haben jedoch im Namen der Grafschaft Tecklenburg die Gefühle der Treue und Dankbarkeit für das Haus, unter dem Sie seit 200 Jahren stehen, ausgesprochen. Ich meinerseits spreche Ihnen am heutigen Tage meinen Glückwunsch aus zu dieser Feiern, und mit Ihnen zusammen danke ich Gott, daß er es also gefügt hat, daß wir die Feiern in Frieden und mit frohem Herzen mit einander begehen können. In Gedanken weiß heute auch meine Gemahlin, die Kaiserin, hier, die schmerzlich beweist ist, an dem heutigen Tage nicht hier mit Ihnen feiern zu können. Als der hochselige König Friedrich Wilhelm der Vierte hier oben war und seine schönen, begeisterten Worte an die Tecklenburger richtete, war das Vaterland noch in seiner Entwidlung begriffen. Der große Wunsch, den Sie vorher in so poetische Worte gekleidet haben, bewegt noch die Herzen aller Deutschen. In dem heutigen Tage stehen wir vor vollendeter Tatsache: das kaiserliche Banner ist in Deutschland wieder aufgerichtet, und der germanische Nar schmeiß über dem Reich, seine Flagge ausbreitend in dem Arie: Die Germanen sub umbra alarum tuarum protegente nos! Die hier versammelten Vereine, Kriegervereine und Veteranen, das sind die Männer, die in der heißen Zeit des Jahres 1870 die Kaiserkrone in dem Feuer der Schlachtfelder gewonnen haben und die mit dem großen Kaiser zusammen das deutsche Reich wieder zusammengezeichnet haben. In ihnen ist es, die Einbrüche der großen Zeit zu bewahren, die sie mit meinem Großvater erlebt haben, sie auf die jüngere Generation zu übertragen, in den Dörfern und Städten, wo sie sich auch befinden, die Königstreue und das Andenken an die Vergangenheit zu stärken, Vorbilder der Jugend zu sein und als ihre Vorbilder zu wirken. Den Vokal, gefüllt mit deutschem Weine, trinke ich auf das Wohl der Grafschaft Tecklenburg mit dem Wunsche, daß Gottes Segen uns behüten möge, daß er mir Kraft verleihen möge, auch fernherbin den Frieden zu bewahren, damit Sie ungehindert Ihren Geschäften nachgehen können, und mit dem Wunsche, wie König Friedrich Wilhelm der Vierte ihn aussprach, daß ihre Keinheit, Treue und hingebende Liebe auch fernherbin den alten Tecklenburgern bewahrt sein mögen in alle Ewigkeit!“

Landrat Velli brachte hierauf ein Hoch auf den Kaiser aus; dieser ergriff sich später an der wunderbaren Aussicht von der Ruine über Berg und Wald und trat sodann die Rückfahrt nach Münster über Brostendorf, Doerente und Saerbed und Greven an, überall wie auf der Herzfahrt von der Einwohnerlichkeit aus herzlich begrüßt, u. a. auch von 900 Bergleuten aus Georg-Marien-Güte und Obdenbüren.

Münster, 31. Aug. Am Vormittag legte der Flügeladjutant Sr. Maj. den einen Kranz des Kaisers am Grab des Generalen v. Kettler nieder. Um 1 Uhr fuhr der Kaiser von Tecklenburg nach Münster zurück.

Deutschland und Frankreich.

Berlin, 31. Aug. Gestern wurde aus Brüssel gemeldet, daß der Kaiser in der nächsten Zeit mit dem Präsidenten der französischen Republik im Mittelmeer eine Begegnung haben werde. Dazu wird uns aus Berlin gemeldet: Eine Begegnung wird im Laufe dieses Jahres jedenfalls nicht stattfinden; der Kaiser wird in diesem Jahre keine Mittelmeerreise antreten. Es ist möglich, daß im nächsten Frühjahr ein solcher Plan zustande kommt.

Ausnahmetarif für Kohlen.

Berlin, 31. Aug. Der Landesauschuss, der im November zusammentritt, wird sich als letzte Instanz mit der Frage der Aufhebung des Ausnahmetarifs für Steinkohlen und Holz nach dem Auslande zu beschäftigen haben. Der „Voss. Zig.“ zufolge ist anzunehmen, daß mit Rücksicht auf die aus einer solchen Aufhebung zu erwartende ernstliche Schädigung der Kohlenindustrie von der Aufhebung Abstand genommen wird.

Russisch-englische Uebereinkommen.

Berlin, 31. Aug. Das „Berl. Tag.“ erzählt aus Petersburg: Das englisch-russische Uebereinkommen ist heute

unterzeichnet worden. Der Inhalt erstreckt sich auf asiatischen Fragen. Unser Berliner Mitarbeiter erzählt dazu: Bis heute mittag war an dieser amtlicher Stelle von der Unterzeichnung nichts bekannt. Dagegen ist man seit Wochen über den Inhalt des Uebereinkommens unterrichtet. Beide Regierungen hatten das Uebereinkommen im Wege des diplomatischen Notenwechsels mitgeteilt.

König Edward protestiert gegen Unankündigtheit. Berlin, 31. Aug. Folgender auslieferungsgegenständlicher Vorfall wird aus Marienbad mitgeteilt. Der König von England, der 3. 31. in Marienbad zur Kur weilte, erbob starken Protest gegen Unankündigheit in einer theatralischen Aufführung. Er verließ ein Café d'hotel während der Aufführung des Wiener Varietés. Ihm folgten die Herren seiner Begleitung und sämtliche Engländer und Amerikaner. Die Aufführung hatte die Grenzen des Anstandes in ungebührlicher Weise überschritten. Nachdem der König ein oder zwei Nummern angehört hatte, erbob er sich von seinem Sitz und verließ das Haus mit dem Ausruf: „Es ist nicht mehr zu ertragen.“ Der Vorfall erweckte großes Aufsehen. Vor dem Café sammelte sich eine große Menge. Spät abends eilte der Direktor nach zum König, um um Entschuldigung zu bitten. Ob er vorgelesen wurde, weiß man nicht.

Ansiedlungen in Antwerpen. Berlin, 31. Aug. Dem „Berl. T.“ wird aus Brüssel gemeldet: In Antwerpen ist es im Osten zu den beschränkten Ausschreitungen gekommen. Vier englische Arbeitsmänner, die sich an Bord eines Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie begeben wollten, wurden halb tot geschlagen. 100 deutsche Arbeiter verließen die Arbeit auf demselben Schiff und begaben sich nach dem deutschen Konsulat, wo sie Rücktransport verlangten, da ihnen verweigert worden sei, daß sie Ausgewanderte erhalten sollen.

Cholera.

Berlin, 31. Aug. Nach einer amtlichen Mitteilung des „Berl. Tagbl.“ aus Tientsin sind an dem russischen Wechselnedenlagzug in dieser Woche 6 Cholerafälle vorgekommen. Die preussische Regierung hat mit der russischen mit Bezug darauf ein sanitärpolizeiliches Uebereinkommen abgeschlossen, wonach bei Cholera in den Grenzorten beide Regierungen das Recht haben, Spezialkommissionen abzuschicken, die sich über den Verlauf der Krankheit und die getroffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Krankheit informieren können. Kreuzfahrern ist Oberpräsident Javos damit betraut worden.

Ein auslieferungsgegenständlicher Diebstahl.

Paris, 31. Aug. In Gherbourg ist ein automatischer Apparat, der außerhalb des Hafens verankert ist und selbsttätig die ankommenden Schiffe signalisiert, gestohlen worden. Es war eine geheime französische Erfindung und sollte in Kriegszeiten eine Rolle spielen. Der Diebstahl erregt peinliches Aufsehen.

Mies fliet.

London, 31. Aug. Demnach soll die Probefahrt mit einem englischen lenkbaren Luftschiff stattfinden. Es soll das französische und deutsche Luftschiff noch überbieten. — Abwarten!

Kleine Depeschen.

Mailand, 31. Aug. In Borgoleno ist die Kapelle, genannt das Kreuzigt von Buco, die vor 70 Jahren mit einem Kolienaufwand von 1 Millien erbaut wurde, eingestürzt. Eine Abteilung Infanterie räumt den Schutt auf; man nimmt an, daß Fremde, die in der Nähe waren und jetzt verschwunden sind, unter den Trümmern liegen.

Berlin, 31. Aug. Die Zeitung „Cri de Paris“ erhielt von einem unbekanntem Geber 15 000 Fr., die dem Sozialisten Hervé zur Verfügung stehen sollen, wenn er einwilligt, ein Jahr lang in Deutschland antimilitaristische Propaganda zu betreiben.

Berlin, 31. Aug. Der „Vorwärts“ meldet aus Breslau: Infolge eines Rollenbruches konnten drei Kanalarbeiter, die in den Leitungskanälen unter dem Straßenniveau arbeiten, vor den herandrängenden Wassermengen sich nicht in Sicherheit bringen und ertranken; die Feuerwehre sucht vergeblich nach den Leichen.

Stockholm, 31. Aug. Das Hofgericht in Öbu verurteilte heute das Urteil im Svaborger Aufbruchprozesse. 30 Teilnehmer wurden zu 4 Jahren, zwei zu 6 bzw. 5 Jahren Zuchthaus, ein Minderjähriger zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Herausgeber unter Mitwirkung der hiesigen Original-Redaktion mit besonderer Aufmerksamkeit. Mitteilungen und Beiträge über lokale Verhältnisse sind der Redaktion stets willkommen.

• Oldenburg, 1. September.

* **Ordensverleihung.** Der Kaiser hat dem Geheimen Baurat Jungelobdt, Intendantur- und Baurat des 10. Armeekorps, den Kronen-Ordens 2. Klasse verliehen.

* **Auszeichnung.** Der Großherzog hat dem Kaufmann Joh. Anton Siencken zu Bremen die Verdienstmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

* **Die Mäander der 37. Infanterie-Brigade** haben gestern nördlich Hannover, in der Gegend von Wunstorf, ihr Ende ge-

funden. Morgen vormittag beginnen die Divisionsmäander zwischen Hannover und Sameln unter Leitung des Generalleutnants Freiherrn von Linder. Die gemischte 37. Infanterie-Brigade bildet die Partei Rot, die gemischte 38. Infanterie-Brigade die blaue Partei. Das Oldenburgische Infanterie-Regiment liegt heute in 20 kleinen Ortschaften des Kreises Linden und in der Grafschaft Schaumburg in Quartier. Die Dragoner und die Artillerie-Abteilung, welche der 38. Brigade zugeteilt sind, sind in Ortschaften des Kreises Springe usw., westlich von Hannover, untergebracht.

* **Zur Feiern des Schautes** wurde das Kriegerdenkmal auf dem Friedensplatz gestern mit Flaggen- und mit Kränzschmuck umgeben.

* **Ueber die Errichtung von Sachverständigen-Kammern** in Sachen der bildenden Kunst und Photographie hat das Ministerium jetzt auch die Handelskammer zu dem Gutachten aufgefordert. Die Kammer hat durch Mundschreiben bei den besonders interessierten Mitglidern gehalten und wird nach den Ergebnissen diese Sachverständigen-Berichte in ihrer Antwort an das Ministerium verwenden.

* **Fahrt des Flotten-Vereins.** Der Andrang zum Kartenverkauf in der Stadt Oldenburg war ein derartiger, daß bereits Donnerstag morgen alle Karten vergriffen waren. Die Teilnehmerzahl aus dem Lande beträgt etwa 400. Den Vorsitzenden der Bezirksverbände war Gelegenheit gegeben, so viel Karten, wie sie abzugeben glaubten, am Mittwoch mitzunehmen. Dem Bremer Landesverband, der mehrere 100 Karten zu haben wünschte, sind wegen seiner Bemühungen bei der Charterung des Dampfers 50 Karten zur Verfügung gestellt. Die Marinebehörde hat bereitwillig eine Kapelle, auch für die Fahrt selbst, zur Verfügung gestellt; Herr Kapitän-Adjutant v. Hölzer wird selbst dirigieren. Eine Restauration ist an Bord. Die Rückfahrt wird so zeitig erfolgen (etwa 2 Uhr), daß die Teilnehmer an der Fahrt in Wilhelmshaven zu Mittag essen können. Im Hotel Vorium stehen für die Teilnehmer Mittagessen für 1 A und 1 50 A (ohne Weinanzug) von 3-4 Uhr bereit. — Rückfahrt des Sonderzuges 5 Uhr; von Oldenburg aus sind die gewöhnlichen Perlenzüge zu benutzen. Die Leiter der Fahrt werden schwarz-weiß-rote Schleifen tragen. Der Norddeutsche Lloyd hat die Ausstattung des Dampfers übernommen. Die Führung des Dampfers wird auf Veranlassung des Marine-Kommandos Herr Kapitänleutnant Lampe übernehmen. Im Interesse der Teilnehmer wird nochmals besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Abfahrt des Sonderzuges mit großer Pünktlichkeit vor sich gehen wird und die Fahrkartenhalter bereits 5 Minuten vor Abfahrt geschloffen werden. Es kann daher nur dringend empfohlen werden, die Fahrkarten unter Vorziehung der Dampferkarte bereits am Sonntag oder Montag zu lösen.

Der Oldemb. Turnerbund beschloß in der am Freitag nach dem Turnen unter Vorsitz des Sprechers Proping abgehaltenen Hauptversammlung, sein diesjähriges 48. Stiftungsfest Sonntag, d. 10. November, nachm. durch ein Schauturnen in der Turnhalle und abends durch einen fogen. Gesellschaftsabend mit Damen in der Rüdelsburg zu feiern. Ein Tanzfrühstück am Mittwoch, d. 13. Nov., dabeist wird das Fest beschließen. Zur Vorbereitung des Festes möchte die Verammlung einen Schmausauschuss von vier, einen Abendfeierauschuss von sieben, einen Einführungs- und einen Tanzauschuss von fünf Mitgliedern. Ferner genehmigte die Versammlung die Anträge des Turnrats; 1. für gründliche Aufständigung des Turnplatzes hinter der Halle fast der veranschlagten 350 A 600 A nachzubewilligen und 2. die aus dem Nachlasse eines alten 1848ers, nämlich des verli. Oberkassenschwalters Müller dem Verein geschenkte wertvolle eigenhändige Eingabe des Turnrats nach an das deutsche Parlament, betr. ein Schutz- und Trutzbündnis mit Oesterreich, dem Zahn-Museum in Freiburg an der Unstrut zu überweisen. Eine naturgetreue Widrigkeit wird der Verein für sich als Andenken anfertigen lassen. Der Sprecher teilte mit, daß zur Hebung des geistigen Lebens am nächsten Feiertag nach dem Turnen im „Grau Anton Günther“ ein Unterhaltungsabend für Turner und Turnfreundinde stattfindet. Sonntag, den 8. Sept., macht der Verein eine ganztägige Turnfahrt, indem bis Großhehlen gefahren und von hier aus über Sage durch das Gehölz Baumweg und nach Ahlhorn zurückmarschiert wird. Speisen und Getränke hat jeder Teilnehmer mitzunehmen.

Die Krippe wird ihren gegenständlichen Betrieb in diesem Herbst leider einstellen müssen, und zwar aus Mangel an Geld. Die Krippe sollte solchen Mittern, die tagsüber genötigt sind, auf Arbeit zu gehen, ein Wohl bieten für ihre Säuglinge, wo sie unter zuverlässiger Wartung gepflegt und geholt werden. Manche Mutter, die ihren Liebling der Krippe anvertraut, weiß es dem Verein Jugendlich Dank, daß er eine solche Stätte hat. Aber der Betrieb einer Krippe erfordert größere Geldmittel, als der Verein dauernd aufbringen kann; und so leid es dem Verein ist und so groß auch das Bedürfnis ist, so muß der Verein sich — wenn auch schweres Herzens — doch entschließen, die Krippe eingehen zu lassen, wenn nicht noch in letzter Stunde edle Menschenfreunde sich zu größeren Opfern bereit finden. Was wird dann aus den armen Kindern?

Bamberger & Theophil.

380 Fernsprecher 380.

Spezialgeschäft für feinste Herren- u. Damen-Moden.

Unsere Läger sind voll sortiert in apartesten und gediegensten deutschen, französischen und englischen Stoffen.

Oldenburg, den 31. August 1907.

Oldenburgische Staatsbahnen.

Wegen der Flottenparade werden **Diensstag, 3. September**, folgende Sonderpersonenzüge mit 2. und 3. Wagenklasse gefahren:

3.28 norm.	ab Bremen	an	9.24 nachm.
3.43	„ Delmenhorst	„	9.03
4.08	„ „ Ende	„	8.44
4.40	„ „ Oldenburg	„	8.16
4.58	„ „ Haltebe	„	7.58
5.23	„ „ Barel	„	7.39
5.35	„ „ Ottenverdam	„	7.21
5.46	„ „ Sande	„	7.11
5.57	„ an Wilhelmshaven	ab	7.00

Zu diesen Sonderzügen werden Rückfahrkarten zu ermäßigten Preisen nach Wilhelmshaven in beschränkter Zahl ausgeben; es wird daher dringend empfohlen, diese Kartenarten am Tage vorher zu lösen. In anderen Zügen haben die Fahrkarten zu ermäßigten Preisen keine Gültigkeit. Der außerdem noch verkehrende Sonderzug des Flottenvereins nimmt nur Mitglieder dieses Vereins auf.

Verkauf einer Landstelle und Baupläge zu Drielafermoor, sowie eines Hauses zu Drielafe.

Osternburg. Die Kinder und Erben des weil. Bahnhofsmeisters Gerhard Hinrich Röder zu Drielafermoor beabsichtigen wegen Erbteilung die von ihrem Erblasser nachgelassenen Grundstücke mit Antritt zum 1. Mai 1908 öffentlich meistbietend zu verkaufen zu lassen und ist 3. und voraussichtlich letzter Verkaufstermin auf

Freitag, den 13. Septbr. d. J., nachm. 6 Uhr.

beim Wirt Barkmeier zu Drielafe angelegt.

Es kommen zum Verkauf:
1. Die zu Drielafermoor am Sandweg 25 in der Nähe von Oldenburg äußerst günstig belegene Landstelle, bestehend aus einem Wohnhause (enthaltend 2 separate Wohnungen), nebst Hofraum, Garten, Acker- und Grünland, groß 1 Sektor 58 Ar 60 Quadratmeter, besonders guter Bonität.

Der am Sandwege beleg. Grünlandsfleck, bestehend aus 8 Stücken, enthält 4 gute Baupläge, die auch einzeln zum Verkauf kommen, auch können vom Lande beim Kaufe 2 Baupläge abgetrennt werden.

2. Die zu Drielafe, Herrenstraße 1, ebenfalls äußerst günstig belegene Besitzung, bestehend aus einem Wohnhause mit 3 separaten Wohnungen nebst Hofraum und Gartenland zur Größe von 6 Ar 18 Quadratmeter.

Auf ein angemessenes Gebot wird sofort der Zuschlag erfolgen.

Kaufliebhaber haben hiermit ein A. Bischoff & Grimm.



Erhielt heute einen großen Transport dänische, holsteinische, hannoversche u. russische

Pferde, welche zum Kauf und Tausch bestens empfehle. Verkauft unter voller Garantie, auch auf Zahlungsrfrist.

Bernh. Anspacher, Donnerschwerstr. 7. Tel. 544.

Kinderwagen in solider und elegantester Ausführung,

Lehnstühle, Reise-, Wajch- und Haushaltsgörbe,

saubere u. starke Ware, Gemüsegagen,

ausnahmsweise recht starke Räder,

Hinderriko Beening, Neujerger Damm 23. Rabatmarken oder 5% in bar. 3. vfr. Küchenstr. Auguststr. 13.

Osternburg. Am Sonntag, den 1. Sept., und Montag, den 2. Sept.:

Großes Enten- und Hühner-Verkegeln.

Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet freundlich ein Aug. Frohns.

Mayer & Wedemeyer, Bremen, Langenstr. 50 und Langenstr. 44.
Spezialität: Maschinen, Werkzeuge, Bedarfsartikel für die Eisen- und Holzbearbeitung.

Ausstellung der Handwerkerkammer Oldenburg v. 6.-16. September 07. Stand VI.

Ausstellung und Vorführung von Maschinen und Werkzeugen für Maschinenfabriken, Schmiede, Schlosser und Stellmacher.

Verkauf in Hengelage.

Georglage. Der Lehrer Herrn. Höfner dableibt läßt veräußern an **Mittwoch, d. 25. Sept. d. J.,** nachm. 3 Uhr, bei seiner Wohnung öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

- 2 beste Milchkuhe,
- 1 do. Quene,
- 1 Sau mit Ferkeln,
- 10 Käuferschweine,
- 15 Hühner,

1 Viehstiel, 1 Schneidelahe, 1 Wäschmaschine, 1 Segmalwaage, 1 Egge, 1 Fahrrad, 1 Butterkarne, 3 Milchlamen, 1 Grashect, 1 Kartoffelreiner, 1 Scheibehacke, 1 Quantum Stroh, Dinger, Spaten, Garten, Forsten, Gaden, Eimer, Balken, Senen, Dargung, Futtertröge, Kuhbeden, Säde, Bieneinfäße, Lumpen und viele sonstige landwirtschaftliche Gegenstände. Ferner kommen mit zum Verkauf

8 allerbeste tieidige Quenen.

Kaufhaber ladet ein **Georg Schwaning,** Everden-Oldenburg, Dauptstraße 3.

Verdingung von Erdarbeiten

Die Erdarbeiten zur Herstellung eines Lidehafens bei Glasteth (rd. 130 000 cbm) sollen im Wege schriftlichen Angebots vergeben werden. Die Bedingungen nebst Lageplan können im Bureau der Weg- und Wasserbau-Inspektion (Oldenburg, Analienstraße 28) eingesehen und auch gegen vorstehende Einzahlung von 1 Mt. vor da bezogen werden. 1 Mt. den 28. Aug. 1907. **Ostmann, Bauart.**

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder Motorräder, Näh-, Langw., Sprech- u. Schreibmaschinen, Uhren, Musikinstrumente und photog. Apparate auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung bei Fahrern 20-40 Mk. Abzahlung 7-10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 55 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos. **Roland-Maschinen-Gesellschaft** in Köln 953.

Spezial-Kaffee-Geschäft in Hamburg, i. vollreicher Gegend, m. Motorbetrieb, angenehme Exitsen, soll m. Waren für ca. 2800 A verkauft werden. Off. u. R. 281 A-Exp. Krüger, Hamburg, Gohlstr. 73.

Berein für Geflügelzucht u. Vogelschub, eingetr. Verein. Mitgliederberufung am Montag, den 2. Sept., abends 9 Uhr, im Kaiserhof. Tagesordnung: Aufnahme, Berendungsordnung, Ausstellungsangelegenheiten, Ausgabe von Voten, Annahme der Rühringe, Verchiedenes. **Der Vorstand.**

Sonntag, den 1. Sept., in der „Harmonie“, Osternburg:

Großes Entenverkegeln Anfang 2 Uhr. Um zahlreichen Besuch bittet **Willy Hindemann.**

Am **Mittwoch, den 4. Sept.,** **Donnerstag, den 5. Sept.,** **Freitag, den 6. Sept.,** und **Sonntag, den 7. Sept.:**

Großes Preiskegeln (nur Geldpreise). **Bloh. G. Brunken.**

Gehör-Oel Oberstabsarzt Dr. G. Schmidt's. Taubheit, Ohrenentzündung, Schwerhörigkeit, selbst in veralteten Fällen mit Gebrauchsanweisung. Engel-Apotheke in Bremen, Osterthorsteinweg 31. 20 g Ol. Amygd. dul., 4 g Cajeputi, 3 g Ol. Chamomill. aeth., 3 g Ol. Campheret.

Original Welt-Panorama Neu eröffnet. Schenswürdigkeit 1. Rang. Siebte Woche (1.-7. Sept.): **Eine herrliche Rheinreise** von Bingen bis Köln. Zu zahlreichen Besuch ladet ergeben ein **Otto Sasse,** Al. Rüdigerstr. 4a.

Buch über die Ehe von Dr. Retau mit 39 Abbild. statt 2.50 nur Mk. 1.-. Liebe u. Ehe ohne Kinder von Dr. med. Lewis mit Abbild. Mk. 1.50. Die Störungen der Periode Mk. 1.-. 18 Pariser Kartenbilder, 1.80 A. Günther, Versandhaus, Börne-str. 22, Frankfurt a. M. (55 L. S.)

Frerichs'sche Longierhalle, Werdmarkt. Sonntag, d. 1. Sept. d. J., hält der Evangelist **P. W. Michaelis** aus **Bielefeld** nachmittags 4 1/2 Uhr eine **Bibelstunde,** abends 8 1/2 Uhr eine **Evangelisations-versammlung.** Jedermann ist herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei, doch wird am Schlusse eine Kollekte zur Dedung der Kosten erhoben.

Öffentlicher Verkauf und Verpachtung zu **Donnerschwee.** Hausmann **Diedrich Albers** dableibt läßt am **Mittwoch, den 9. Oktober d. J.,** nachmittags pünktlich 2 Uhr anfangend, in seiner Wohnung wegen Ein-schuldung der Landbesitzer öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

- 1 hohes, braunes Stuttpferd, Vater „Freibeuter“, Mutter „Landstron“.
- 1 bestes, schwarzes Hengstfüllen, Vater „Erhard“, Mutter „Landstron“.
- 5 teils nahe am Kalben stehende, teils frisch milchend gewordene, teils idwäre Kühe, zum Teil Herdbüchshühe.
- 1 2 1/2 jährige tieid. Quene
- 1 2 1/2 jährige güte Quene
- 3 beste zweijährige Ochsen.
- 2 Rindochsen.
- 1 Hind.
- 2 Milchläber,
- mehrere alsdann 8 Wochen alte Ferkel.
- 40 Hühner.
- 1 Hauenpaar,

soam öffentlich meistbietend auf 6 Jahre verpachtet:

- A. das bisher verpachtete **Wiesen- und Ackerland,** nämlich: 1. ca. 40 Zagerweh **Wiesenland,** im **Donnerschwee** feldes gelegen, und den **109. Wiesenbrök,** jenseits der **Düne,** ca. 3 Stück groß.
- 2. ca. 40 bis 50 Scheffel **Ackerland,** auf dem **Donnerschwee** und dem **Birgerfeld** gelegen.
- B. das **jetzt nicht und unter der Hand verpachtet gewesene Wiesenland** im **Donnerschwee** feldes, als: 1. die **109. kleine Wiesen,** 2. **Zagerweh,** und den **Gras-hof,** ca. 1 1/2 Zagerweh, **bestes Land,** zum zweimaligen **Mähen,**
- 2. das **109. Wand,** ca. 3 Stück, und die **109. Rotweide,** 3 1/2 Stück groß, **letztere beiden sind gute Kuhweiden.**

Die **109. Weide** hinter der **Knochenmühle,** 9 Stück, und die **109. Reitweid,** 9 Stück groß, **bisher zum einmaligen Mähen verpachtet,** werden zum zweimaligen Mähen aufgelegt. **Kauf- und Pachtliebhaber** werden hierzu freundlich eingeladen.

Oldenburg. **Edo Meiners,** Auktionator.

Das an der **Burgstraße** unter **Nr. 22** belegene

Hausgrundstück habe ich im Auftrag unter **sehr günstigen Bedingungen** bei **geringer Anzahlung** **äußerst billig** zu verkaufen. Das Haus hat **Ranalanischlöß** und **Wasserleitung.** **Heinrich Beening,** Langestr. 57.

Goldschmidt.

Ausstellung moderner

Kleiderstoffe

für die Herbst-Saison 1907.

Verkauf zu streng festen billigen Preisen.

Gewinnbringende Fabrikation
durch Ausnutzung eines

Sandlagers
mittels meiner
vielfach prämierten und patentierten
Maschinen u. Formen
zur Herstellung von

Zement - Drainröhren

Mauersteinen, Dachsteinen, Trottoirplatten, Fliesen, Röhren, Vieh- und Schweinetrögen, Säulen, Stufen usw.

Auskunft kostenlos. - Schmeichelhafte Anerkennungen. Ernüchterten ist die Befichtigung meiner Fabrik stets gern gestattet.

I. Cottbuser Zement-Maschinenfabrik
Inh. Otto Schüssler, Cottbus 63.

Schinken, beste Winterware, empfiehlt
Herrn. Bayer,
Ecke Baaren- und Mollenstraße.

Zahn- Nagel- Haar- Bürsten
unter Garantie für Haltbarkeit
in großer Auswahl in der

Victoria = Drogerie
Konrad Beike,
Heiligengeiststr. 4.

Patent-
Kronen = Haematogen
(Dr. Dommel) vollständig ebenbürtig
ist das beste Kräftigungsmittel
für Blutmangel und Nervenschwäche
bei groß und Klein. 3l. 2,00, 3l. 5,25 Mk.

Victoria = Drogerie
Konrad Beike,
Heiligengeiststr. 4.

□ Essig-Essenz □
Nur 6½ S. kostet 1 Ltr. feinsten
Essig-Essenz, wenn Sie meine
80% Essig-Essenz verwenden.

Victoria = Drogerie
Konrad Beike,
Heiligengeiststr. 4.

Abtattmatten werden gegeben.

Geschäfts-Uebernahme.
Einem verehrl. Publikum von Oldenburg und Umgegend
zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage das
des Herrn **Bathe,** Heiligengeiststraße 18, übernommen habe.

Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, durch **zuvorkommende und sauberste Bedienung** das dem Geschäft bisher erwiesene Wohlwollen auch fernerhin zu erhalten und bitte, mein junges Unternehmen gütlich zu unterstützen.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Schulze, Heiligengeiststraße Nr. 18.
Oldenburg, den 1. Septbr. 1907.

Verreist.
Dr. med. H. Millmann,
Frauenarzt,
Bremen, am Wall 163.
Bremer Stadttheater.
Sonntag, den 1. September:
Die Zauberflöte. Abg. 7½ Uhr.
Montag, den 2. September:
Unsere Käte. Abg. 7½ Uhr.
Dienstag, den 3. September:
Martha. Abg. 7¼ Uhr.
Mittwoch, den 4. September:
Der fliegende Holländer. Abg. 7¼ Uhr.
Donnerstag, d. 5. September:
Dulcenerfieber. Abg. 7¼ Uhr.
Freitag, den 6. September:
Der Hof- und Zimmermann. Abg. 7¼ Uhr.
Sonntag, d. 7. September:
Der Kaufmann von Venedig. Anfang 7½ Uhr.

Oldenb. Staatsbahnen.
Dienstag, den 3. September,
meh. folgende Sonderpersonenzüge
abfahren:
von Oldenburg 5,00 vorm.;
in Hohenkirchen 6,45 vorm.;
von Hohenkirchen 4,45 nachm.;
in Oldenburg 6,24 nachm.
Zu diesen Zügen werden in
Oldenburg Rückfahrkarten 3.
Klasse zum ermäßigten Preise
von 2,60 M. in beiderseitiger Zahl
ausgegeben. Die Karten müssen
bis zum 2. September, abends,
gelöst werden. Fahrkarten müssen
bis 6,30 nachm. am 2. September
aufgelöst werden.
Oldenburg, den 31. Aug. 07

J. H. Böger,
Oldenburg,
Achtnerstr. 17. Fernruf 389.

**Lieferungen von Betten,
Bett-Leib- u. Tischwäpche**
trotz fortwährender Preissteigerungen
noch zu alten, billigsten
Barpreisen.

Bestellungen erbitte ich, um
pünktlich und tadellos liefern zu
können, möglichst frühzeitig.

Interessieren Sie
sich für
Handarbeiten

Dann verlangen Sie reich-
illustrierten, Katalog J. 143
Brühl, Hofst. Berlin
Leipziger Strasse 103

L'estomac
von
Dr. med. Schrömbgen
bezeichnet: ein
Schreiben des
Ag. Professor
D. M. J. in D.:
Ihre Wider-
schmerz werden
Sie schlagen,
sobald die ge-
wünschte Wirkung
Ihres
L'estomac
dem Publikum
genügend be-
kannt ist.

Vertretung und Lager:
Herr **Joh. Wolzje,**
Oldenburg, Steinweg 3a.

3. v. Plüschmöbel, Auguststr. 13.

Verreist.
Dr. O. Schmidt,
Frauenarzt,
Bremen, Kohlhöckerstr. 65
(Eing. Rutenstr.)

Von der Reise zurück
Dr. Lühmann,
Spezialarzt für
Haut- und Hautleiden,
Röntgenlicht-Institut,
Bremen, Hufniterstr. 6/8.
Sprechst.: 8-10, 12-1½, 4 bis
5½, Sonntags: 9-11 Uhr.

Verreist bis 15. Sept.
Dr. Wintermann.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeigen.
Meta Heinemann
Robert Theophil.
Verlobte.

Statt Karten.
Die Verlobung meiner Tochter
Bertha mit dem Landwirt
Herrn Carl Eggerking in
Barghorn bei Loy beehre
ich mich hiermit anzuzeigen.
Frau Lehrer Strecken.
Oldenburg, i. Sept. 1907.

Todes-Anzeigen.
Altenhutorf, 30. Aug. 07.
Heute starb zu Altenhutorf
nach langen, schweren
Leiden unsere liebe Schwägerin,
Schwelter u. tante,
Frau **Marie Spille** aus
Lemmerder.

G. Wejen u. Frau
geb. Spille
nicht Kindern.
Die Beerdigung findet
statt am Mittwoch, den 4.
Sept., nachm. 4 Uhr, auf
dem Kirchhof zu Altenhutorf.

Sandhelle in Solstein,
Nähe Hamburgs, preisw. zu
verkauft. Dorszüg. Lage u. Bod.,
ca. 100 Wira. Anzahl. 8000 bis
6000 M. Näh. D. Krohlf. Ham-
burg, Reismühle 16.

Dr. Ad. Meiers Sanatorium,
Bremen, Notenburgstr. 1.
Spez.: Behandl. v. Hautkrankh.
Lupus, Aug. Krebs,
Fressflechten, Hautüberfallo,
Kitteln, Hautgeschwülsten ohne
Operation nach eigen. langjähr.
erprob. Methode. Keine Ver-
strahlung. Weientl. kurz. Kur.
Bei Bezug auf dieses Blatt
erhalten Sie Prospekte u. aus-
führl. Brochüre kostenlos.

Dank!

Seit 3 Jahren nach Erfüllung
war ich magenleidend: kram-
pende Schmerzen in der Magen-
grube, Aufreiben, Kollern im
Leib u. Magen, träger Stuhl,
heftige Kreuz- und Schulter-
schmerzen, vermehrte Verdau-
er nach jedem Essen. Endlich
bildete sich ein Magen-
geschwür u. heftiges Unterbrechen,
übles Aufstossen u. Schmerzen
im ganzen Brustkorb traten ein.
Da nichts helfen wollte, wandte
ich mich schriftlich an Herrn G.
Fuchs, Berlin, Kronenstraße 64.
Auf einfache Weise wurde ich
völlig geheilt, ich fühle mich wie
neu geboren und will Herrn
Fuchs lebenslang dankbar sein.
Frau Oberschwäpcher Eva Kropf,
Laurahütte, Schultstr. 1.

Für Vereine u. Gesellschaften

halte meine schön gelegenen
geräumigen Zimmer (Saal)
bestens empfohlen. :: :: ::

Restaurant Bavaria
A. Blohm.

Flügel und Pianos

in unübertroffenem Ton und technischer Aus-
arbeitung werden genau nach den Wün-
schen der Besteller in eigenem Betriebe zu
— — mäßigen Preisen angefertigt. — —

Oldenburger Pianofortefabrik
Hegeler & Ehlers,
Großherz. Hoflieferanten,
Brüderstr. 20a .: Blumenstr. 57
Heiligengeiststr. 31.

Weitere Familiennachrichten.
Verlobt: Gretchen Breben-
dief, Braut, mit Otto Bartels,
Bremen. Dememina Ader-
mann, Kleinbrüggerfeld.
Gehtorbren: Leutmann Be-
rend Dierich, Eiderbüchel, 63
J. Am Margarethe Meyer, 63
geb. Hohlmann, Hohenbagen.
J. Johann Hoyer, 61
Engelbert Gode, Angeln, 61
J. Wöter Gerd Vorhies, 61
J. Marie Gode, 61
Hane, Wardenham, 15½ J. Wö
Holle Döring geb. Stör. 84 J. Job
termoor, Moorader, 84 J. Job
Glandsdorf, 51 J. Antje Dull-
mann geb. Kruse, 84 J. Wö
Jantzen, Ostermerich, 87 J.

Hafen-Grannophon in elektr.
Ansch., fast neu, für die Hälfte
des Einkaufspreises zu ver-
kaufen. Näheres
Heiligengeiststr. 15, l. rechts.

Verkaufsstunden oder Beauf-
sichtigung der Schularbeiten zu
übernehmen gesucht.
Merken unter D. 623 postl.

1 Mk. 50 Pfg.
kostet ein Fortemonnaie a. einem
Einzel Wundleder gearb. Innen-
tische mit Notizverschlag.
Heint.
Galeriestr. 20.

Ia Glühstoff

in anerkannt vorzüglicher
Qualität, für jedes Glüh-
röhrchen geeignet, liefern. An-
fragen unter F. Z. E. 970
an die Expedition d. Bl.

Verreist
während der Herbstferien:
G. Harding,
Klavierlehrer und -Stimmer,
Friedrichstraße 1.
Besetzungen d. vorher gemäch-
ten Stimmungen und Intona-
tionen baldigt erbeten.

Verreist.
Dr. Bolte,
Nervenarzt,
Bremen,
Schwachhauser Chaussee 27.

Repräsentant: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur: für den Anzeigenteil: Theodor Adidis. — Rotationsdruck und Verlag: B. Schart, Oldenburg.

Unterhaltungs-Beilage

der Oldenburger

„Nachrichten für Stadt und Land“.

Nummer 1.

Sonntag, den 1. September 1907.

3. Jahrgang.

Reiterlied.

Ein Herz voll Mut und ein Schwert in der Faust,
 Und ein Roß, das über die Heide braust,
 Und ein lustiger Kampf in der Morgenröte,
 Und am Abend ein Kuß von rotem Mund,
 Aus Liebeslust und Schwerterklang
 Geflochten des Lebens farbiger Kranz!
 Den Wolken gleich, die im Sturm hineteln,
 So nirgends ein Rasten, so nimmer Beruhen,
 Und ehe erlischt der Wange Rot —
 Ein jäher, fröhlicher Reiterlot!
 Wenn solches Geschenk ward auserslehen,
 Der ist ein Liebling der Götter gewesen.

Nordenham. te.

Das Codeslied der Blüten.

Die Nachtigall singt, und der Apfelbaum blüht. — Schön ist das Kleid des Apfelbaums, schön wie das Gewand einer Braut, die zum Altar tritt. Aber Tausende von Blüten raunen ein vielstimmiges Lied, das klingt wehmütig wie das Lied der Nachtigall.

Was singen die Blüten am Apfelbaum?
 „Nun ist der Maidomd gekommen“, so singen sie, „und Hochzeit hat er gemacht mit der Sonne. Ei, war das ein Leben beim köstlichen Nabel! Einen ganzen Schwarm von Bienen hatten wir zu Tisch. Nun haben alle Sterne ihre Fadeln angezündet, aber die Brautnacht ist so kalt, daß wir zittern müssen. Was wird mit uns geschehen?“

„Erfrören werdet ihr“, sagt der Apfelbaum, „das weiß ich von anderen Jahren her. Aber ihr werdet nicht alle erfrieren, einige von euch werden zu Früchten werden.“

„Ach, würden wir alle zu Früchten!“ fragen da die Blüten.

„Früchte euch nur.“ flüstert leise der Apfelbaum, „nicht alle Früchte werden reif. Einige haben den Wurm im Herzen, die werden krank und fallen ab. Andere schlüpfelt der Sturmwind herunter, der grünnige Geißel, und was der übrig läßt, das pflückt die Menschen. Zuletzt aber kommt der November, der nimmt mir meinen grünen Kranz vom Saule, und dann bin ich faul.“

So bricht der Baum, und ein Schauer geht durch die sterbenden Blüten. „Was nützt dann das Blühen“, so fragen sie, „wenn alle Früchte vergehen und du faul da liegst im Novembersturm?“

„Ei“, sagt der Apfelbaum, „und ist von Herzen fröhlich, „trotz Frost und Sturm und Wurm, das Blühen ist dennoch so schön!“

Das Blühen ist dennoch so schön! — Ein leises Summen und Singen tönt auch durch das Leben der Menschheit, das klingt hoffnungsvoll, wie das vielstimmige Lied der Blüten am Apfelbaum. Nur wenig von dem trägt Frucht, was da blüht im Mai.

Laßt es klingen, das Lied von Tod und Vergehen — dennoch, dennoch — das Blühen ist schön!

Georg Anseler.

An M

Das ist's, was vor Tau und Tag
 Ich nimmer vergessen mag,
 Daß du so hast meinen gekont,
 Und warst doch so hell und so blond!

Aus der Mappe eines Schulmannes.

Von Hermann Böhne.

(Siehe Nr. 122, 129, 135, 142, 149, 156, 163, 170, 177, 184, 191, 198, 205, 212, 219, 226 und 233.)

18. Mein Schneider.

„Bitte, den Arm etwas höher“, sagte mein Schneider und malte dann einige geheimnisvolle Zeichen in sein Notizbuch. „Dochlänge bis zum Arme, schon.“ Er klappte sein Buch zusammen, der Müller war fertig, nun erwachte der Vater in ihm: Sein Sohn besuchte unter Ohnmägen, und es war nicht vor Dornen. „Wie geht es denn meinem Paul?“ fragte der Meister, „sind die Herren Lehrer mit ihm zufrieden.“ „Doch sehr“, konnte ich diesmal erneut antworten, „er gehört ja zu den Besten in der Klasse, und ich wünsche nur, daß mir eine Million so sicher wäre, wie ihm Dornen die Krone.“

„Wie weit?“ fragte ich, „was soll der Junge denn werden?“

„Ich dachte, was Sie sind, Herr Oberlehrer. Das ist ein schönes Geschäft, mir ein gutes Stück Geld ab und ist leicht und bequem.“

„Na, na,“ erwiderte ich, „ich weiß wohl, laß er eifriger fort, die Herren mögen das nicht hören, aber, wie sagt mein Nachbar nebenan, der Kaufmann, wissen Sie, ein sehr kluger und wiser Kopf. „Ich weiß nicht“, sagte er neulich, „was diese Herren von auferweckender Arbeit sprechen, selbst wenn ein Oberlehrer fünf Stunden täglich unterrichtet, hat er es noch recht bequem, er kann dann noch immer neunzehn Stunden ausruhen, denn, soviel ich weiß, hat jeder Tag vierundzwanzig Stunden.“

Blauäugig und schön wie der Tag,
 Der golden am Ströme lag;
 Als ob er, von Sonne geküßt,
 Von grauen Stunden nicht wüßt.
 Das ist's, was vor Tau und Tag
 Ich nimmer vergessen mag,
 Daß du so hast meinen gekont,
 Und warst doch so hell und so blond. . . .

Willy Gelm.

Maria Bashkirtseff.

Ein Gedächtniswort von Julia Virginia.

Wer konnte sie nicht, die phänomenale Erscheinung jener genialen jungen Russin? Wer konnte es nicht, das bekannte Jungmädchenbild Marias mit der goldblonden Lockenkrone und den hohen, verträumten kindersüßen, die so selbst mit dem unbegrenzten Verstandeskontrastrast? Doch nicht das rundvolle Hauptform auf dem Perle-Ladost, noch der von der Familie allseitig etwas dramatisch in Szene gesetzte Totenkopf haben sie uns lieb und wert gemacht; auch nicht ihre rare Freischmaltereien im Luxemburg, die Leben und Kühnheit atmen. Dies alles ist doch nur ein mehr oder minder schwacher Projekt gegen das von ihr so gefürchtete Vergessenwerden!

Wie bald wäre der Name Maria Bashkirtseff von den wechselnden Strömungen unserer Zeit verjüngt worden, hätte die Dreiundzwanzigjährige nicht, wie in Vorbereitung ihres frühen Endes, sich selbst ein bleibendes Denkmal errichtet — und dieses Denkmal, das in die Zeiten hineinkleuchten wird, ist ihr Tagebuch. Das Tagebuch der mehrwöchigen und interessanten weiblichen Individualität, die das neunzehnte Jahrhundert hervorgebracht hat.*

Man weiß, wie eigenartig sich dieses kurze Leben abgespielt hat. Mit zwölf Jahren war Maria bereits eine in sich abgeschlossene Individualität. Es war eine Frühreife, die geradezu Wunderbares leistete. Nicht die Frühreife des Wunderlandes, sondern die des großen Genies. Damals wollte Maria Bashkirtseff — das kind einer vornehmen, reichbegüterten, russischen Aristokratenfamilie — Sängerin werden, Tänzerin, wie die berühmte Berita, mit dem Traum, auf der Bühne zu stehen und den Beifallsdemonien eines begeisterten Publikums zu hören. Das war doch zu absurd. Das hätte die Angehörigen niemals geduldet. Aber da es nun einmal das Theater sein sollte, so wollte sie wenigstens Sängerin werden. Und der starke Wille in ihr feste es in der Tat durch, daß sie bei berühmten Meistern Gesang studierte. Doch in dieser Trauer von Vorbeeren und Beifallsgetöse drängte sich schon das literarische Element herein. Die Fähigkeit der scharfen Beobachterin, der feinsinnigen Beobachterin, der geborenen Schriftstellerin begann sich stark zu entwickeln, und das zwölfjährige Kind griff zur Feder

* Die deutsche Ausgabe von Maria Bashkirtseff's Tagebuchblätter, die zugleich auch den reizvollen Briefwechsel mit Guy de Maupassant vollständig enthält und außerdem von zahlreichen hübsch ausgeführten Porträts Maria Bashkirtseff's, Guy de Maupassant's, von Abbildungen bedeutender Kunstwerke Maria Bashkirtseff's, Facsimiles der handschriftlichen Briefe Guy de Maupassant's usw. geschmückt ist, ist kürzlich im Verlag von Hermann Seemann Nachfolger, Berlin NW, erschienen und hat schon binnen kurzer Zeit nach Ausgabe die fünfte Auflage erreicht.

und begann an einem Tagebuch zu schreiben. Die Aufzeichnungen aus dieser Zeit sind ganz merkwürdig durch die Schärfe des Geistes, die sich fast auf jeder Seite kundgibt. Das zwölfjährige Mädchen sah und schrieb wie ein reifer Mensch.

Da trat plötzlich eine Katastrophe ein, eine Katastrophe, die einen scharfen Schnitt in Marias Leben machte. Die Stimme versagte. Ein chronisches Kehlkopfleiden verschlimmerte den Zustand von Jahr zu Jahr. Alle Hoffnungen auf die Theaterlaufbahn mußten aufgegeben werden, und mit der gleichen Energie, die Maria bisher in ihren anderen Arbeiten an den Tag gelegt hatte, warf sie sich nun auf die Malerei.

Man weiß, wie wenig Zeit ihr geblieben ist. Nur eine kleine Zahl von Gemälden und einige wenige Skulpturen zeugen von dem gewaltigen Können und Können dieser großen Seele, die die verkörperte Kunst schien. Und eines Tages war dieses junge Leben dahin! Sie starb, noch nicht 24 Jahre alt, am 31. Oktober 1884.

Die Familie wußte nicht, was Maria außer ihren Kunstschöpfungen sonst noch für Schätze hinterließ. Doch bald nach ihrem Tode kam die Ueberraschung. Man fand, in den Schubfächern ihres Schreibtisches verborgen, ein ungeheures Manuskript, 6000 Seiten eng beschriftet. Ein gewaltiges Werk: das Tagebuch von Maria Bashkirtseff!

Man las es mit der größten Aufmerksamkeit, und man war vielleicht durch die Schärfe mancher Stellen, durch die bis zur Ungerechtigkeit geäußerte Launenhaftigkeit nicht sehr angenehm berührt, aber die Familie war groß genug, den psychologischen Wert dieser Selbstenkenntnisse zu erkennen, und die Mutter, Frau Marie Bashkirtseff, sandte das Manuskript Edmond de Goncourt. Dieser, entzückt davon, riet zu sofortiger Veröffentlichung. Von Freundeshand ausgewählt, erschienen denn auch nach und nach mehrere Bände, zuerst in französischer Sprache, deren sich die internationale Globetrotterin bedient hatte, um in ihrer menschenreichen Rede den Stimmen ihres Zuhörers zu lauschen.

Die kleinen Selbstenkenntnisse Maria Bashkirtseff's erregen ungeheures Aufsehen. Wenn ich nicht irre, fiel gerade mit Bezug auf dieses Tagebuch zum ersten Male das Schlagwort von dem Dokument human!

Hier liegt ein zwölfjähriges Mädchenkind in seinem dunklen Drange, um anderer Dinge willen bewundert zu werden, denn um seine Dilettanten, ganz nach seine ersten Sehnsüchte. Hier kräut eine glühende Künstlersele spontan über überauswunders Empfindungen aus, lauscht über die Herrlichkeiten der Antike, meint blutige Eiferjüdwörter, tränen über die Leistungen der Jüdischerin Breslau, verbündet sich in rührender, ach so kurz bemessener Freundschaft dem gleichfalls schon vom Tode gezeichneten Dastien-Lepage.

Aus der überreichen Fülle dieser crisis du coeur sind wohl die psychologisch interessantesten Partien diejenigen, die in den von Marias Mutter zusammengestellten „Tagebuchblättern“ vereinigt sind und deren Ausgabe für jeder deutscher Junge mir übertragen wurde. Sie bildete für alle Bashkirtseff-Freunde eine Fundgrube zur Erkenntnis ihres Charakterbildes. Die Gesamtentdeckung Marias in ihrem seltsamen Gemisch von männlicher Laune, weiblicher Hingebung und kindlichen Eitelkeiten (sener keinen Schatten), die eine trahlende Intelligenz nur umjohrer zur Geltung kommen lassen) tritt in greifbarer Klarheit vor unser Auge, und wenn auch die Künstlerin etwas im Hintergrund bleibt und das reizende Weib, das verführerische Weib, das neue Haartrachten träumt und Tot-

mag wohl eine halbe Stunde sein.“ „Nun denken Sie sich einmal, er mühte etwa vier Stunden lang predigen mit den üblichen Reden, die wir ja auch haben.“ „Der Stunden lang!“ Der Meister sah mich entsetzt an, „das kann ja kein Mensch aushalten, das wäre ja der reine Mord; aber ich merke wohl, Sie wollen mich uzen. Sie sind ein prächtiger Herr, mein Junge sagt das auch.“ „Ganz und gornidit, ich bin todernt und gerade jetzt. Ich wünschte nur, ich hätte Ihren wighen Kaufmann hier, der sollte sich bald davon überzeugen. Aber die vier Stunden haben Ihnen ja völlig den Atem verschlagen.“ „Sie haben zu dicht angestragen.“

„Mag sein, daß ich mit etwas breitem Fimel gemalt habe, aber im ganzen stimmt es doch, und außerdem tritt für die Herren Pastoren noch dadurch eine Erleichterung ein, daß sie nicht für Disziplin zu sorgen haben. Denn es ist Ihnen wohl niemals vorgekommen, daß der Pastor plötzlich seine Rede unterbricht, um einem alten Herrn zuzurufen: Geben Sie besser Auf, Sie da in der Ecke, sonst müssen Sie meine Predigt auswendig lernen, oder einem schweigenden Mädchen: Hüthig, Mina, sonst mußst Du raus, oder einem Vangel: Wenn Du noch einmal Deinen Kameraden puffst, komm' ich Dir an die Ohren, und dergleichen.“ „Aber, ich bitte, Herr Oberlehrer, in der Kirche!“ rief mein Schneider mit aufgehobenen Händen. „Nun, sehen Sie, das kommt nicht vor, aber das müssen wir tun, das ist die stattdige Knochenbeilage zu unserem Hauptbraten, und ich sage Ihnen, an dieser Knochenbeilage hat sich schon mancher von uns den Magen verbraten. Diese doppelte Aufmerksamkeit, die wir amenden müssen, einmal für den Unterried, die wir dem Jungen, das ist eben das Aufreißende in unserem Beruf.“ „Das ist ja gerade so, als ob ich beim Wagnessen zuschneiden und Berechnen noch immer auf meine Lehrjah-

den.“ „Das ist sehr wichtig, nicht wahr?“ „Viel zu wichtig, um wahr zu sein. Aber, was ich sagen wollte, Meister, haben Sie den früheren Divisionsparrer hier gefannt?“ „Gewiß, er hat ja bei mir arbeiten lassen.“ „Was halten Sie von ihm?“ „Er ist ein sehr kluger, netter Herr und ein prompter Zahler.“ „Das ist er alles zusammen, gewiß. Nun auf dessen Urteil werden Sie ja etwas geben. Dieser selbe Herr also hatte vor zwei Jahren die Vertretung eines erkrankten Kollegen übernommen. Es war im Wintersemester, und er war mit vierzehn Stunden wöchentlich angelegt. „Sehen Sie“, sagte ich zu ihm, als ich davon hörte, „nun werden Sie auch einmal unter Lehrern lernen kennen lernen, Sie haben uns immer ausgelacht, wenn wir von unserer aufreibenden Arbeit sprachen.“ „Ach, hoffe auch noch weiter zu lachen“, meinte er, er ist ja ein sehr lustiger Herr, „und will Ihnen beweisen, daß Ihre so oft beklagten Schwierigkeiten nur auf Siegenheit beruhen, die Herren Lehrer haben eine so starke Einbildungskraft.“ Doch auch Wochen später, kurz vor Weihnachten, dachte und sprach er ganz anders. „Wie froh bin ich doch, daß Ihre es bald Herin gibt“, meinte er jetzt, „ich hätte doch nie gedacht, daß Ihre Tätigkeit so aufreißend wäre, ich unterriede doch auch konfirmieren, aber das finde ich viel leichter, und dann kommt es auch wöchentlich nur zweimal vor; aber hier bei Ihnen muß ja der ganze Mensch Aufmerksamkeit sein, man kommt sich wirklich vor wie eine Schildwache dicht vor dem Feinde.“ „Das ist richtig“, lachte ich, „und ich wünschte nur, daß recht Viele diese Erfahrung machen könnten.“ „Trüble er, „das Bedenken ist doch auch ein sehr schweres Geschäft.“ „Welchen Sie häufig die Kirche, Meister?“ „Natürlich, jeden Sonntag.“ „Das ist recht, wie lange predigt denn wohl Ihr Pastor?“ „Es

leiten für Doucet und Worth, freiert, mehr zu seinem Rechte kommt, so liegt wohl gerade hierin die noch höhere, rein menschliche Bedeutung dieser Aufzeichnungen.

Vor allem aber enthalten diese Blätter den hochinteressanten, an sich von ihr geführten Briefwechsel mit Guy de Maupassant.

Eines schönen Morgens mit dem Empfinden erwacht, daß sie ein köstliches Wesen sei, umgeben von lauter Dummköpfen, jammernd über so viele Perlen vor so vielen Säuen, schreibt sie dem berühmten Mann sub rosa an. Dieser, halb belustigt, halb gereizt und in Aufruhr versetzt, erwidert — zuerst noch etwas freistylisch:

Grüßigste!
Mein Brief wird sicherlich nicht so ausfallen, wie Sie erwarten. Zunächst möchte ich Ihnen Dank sagen für die gültige Beurteilung meiner Persönlichkeit und für Ihre liebenswürdigen Komplimente, und nunmehr wollen wir als vernünftige Leute miteinander reden.

Was Sie verlangen von mir, daß ich Sie zu meiner Vertrauten machen soll! Mit welchem Recht? Ich kenne Sie ja gar nicht! Weshalb soll ich denn Ihnen, einer Unbekannten, deren Temperament, deren Neigungen und alles übrige vielleicht gar nicht zu meiner geistigen Beanspruchung passen, das sagen, was ich mündlich und vertraulich den Frauen sagen kann, die mir Freundinnen sind? So würde doch nur ein Unbesonnenner handeln, und noch dazu ein wandelmütiger Freund, nicht wahr?

Wievielein vermag denn Geheimnisträumerei den Reiz schriftlicher Beziehungen zu erhöhen?

Nehmen nicht etwa die zarten Beziehungen zwischen Mann und Weib (ich meine natürlich platonische Beziehungen) hauptsächlich von dem Vergnügen her, einander zu sehen, von Ansehung zu Ansehung miteinander zu plaudern, und wenn man der Freundin schreibt, in Gedanken ihre Gesichtszüge vor sich zu haben, die sich zwischen unsere Augen und den Briefbogen einzuschleichen scheinen?

Und wie sollte man gar intimere Dinge, sein Innerstes aufschreiben vor einem Weibe, von dem man weder die körperliche Gestalt, noch die Haarfarbe, noch sein Lächeln, noch seine Augen kennt?

Was sollte mich dazu veranlassen, Ihnen zu erzählen: „Ich habe dies getan, ich habe jenes getan.“ wo ich doch weiß, daß es bei Ihnen nichts anderes zu wecken vermag, als die Vorstellung an sich wenig interessanter Dinge, weil Sie mich ja gar nicht kennen?

Sie spielen auf einen Brief an, den ich kürzlich bekommen habe, der kamme von einem Manne, der mich um einen guten Rat ersuchte; das ist alles.

Um weiter auf die Briefe von schönen Unbekannten zurückzukommen: Ich habe seit zwei Jahren an fünfzig bis sechzig erhalten. Wie soll ich nun unter diesen Frauen die Vertraute meiner Seele aussuchen, wie Sie zu sagen belieben?

Wenn Sie sich gütigst zeigen wollen und die Bekanntschaft anknüpfen, wie das in den Kreisen der bürgerlichen Welt üblich ist, so können möglicherweise freundschaftliche und vertrauliche Beziehungen zustande kommen — wo nicht, weswegen soll man dann die reizenden Freundinnen, die man bereits kennt, zurücklassen, und zwar um einer Freundin willen, die ja auch reizend sein kann, aber unbekannt bleibt, also immerhin unzulänglich sein kann, sei es unseren Augen, sei es unseren Gedanken? Das alles ist nicht sehr galant, nicht wahr? Sollte ich mich Ihnen aber zu Hülfe geworfen, könnten Sie alsdann Vertrauen zu meiner moralischen Beschaffenheit fassen?

Wollen Sie, meine Gnädigste, diese Einwendungen eines mehr praktischen als poetischen Mannes gütigst verzeihen; ich verbleibe

Ihr dankbarer und ergebener
Guy de Maupassant.
Entschuldigen Sie die Mescherei in meinem Brief, ich kann sie beim Schreiben nicht vermeiden und habe keine Zeit zu nochmaliger Abkürzung.
Madame R. G. D.
Poste restante.
Bureau de la Madeleine.
Paris.

Dann schleicht sich Neugierde und unermutete Sinnlichkeit in seine Fellen ein:
„Sie kennen mich mehr oder minder. Sie wissen, was Sie tun und an wen Sie sich wenden; man hat Ihnen dies oder jenes von mir erzählt, Gutes oder Schlechtes, es ist egal. Selbst wenn Sie niemanden aus meinem ausgedehnten persönlichen Verkehr kennen, so haben Sie doch Zeitungsartikel gelesen, die sich mit mir beschäftigen; Sie haben ein physi-

chen und Gesellen achten müsse, daß sie keinen Unfug treiben. Das wäre ja nicht auszuhalten.“ „Stimmt, ich wüßte, daß Sie dahinter kommen würden. Sie sind ein verständiger Mann. Und wenn wir nun,“ fuhr ich fort, „ermüdet und angegriffen nach Hause kommen, können wir uns ja wohl eine Stunde ausruhen, aber dann kommt die Vorbereitung für den kommenden Tag.“ „Vorbereitung?“, ich dachte, die Herren schütteln das so aus dem Ärmel.“ „Tun wir auch, Meister, aber erst müssen wir etwas in den Ärmel hineinstecken, um es herauszuschütteln zu können.“ „Um, hm,“ meinte der Meister und bewegte zweifelnd seinen Kopf. „Es geht uns damit gerade wie Ihnen,“ sagte ich, „wir können beide bei dem einmal Erlernten nicht stehen bleiben, die Wissenschaft schreibt immer weiter, wir müssen uns das Neue aneignen, um es in unserem Unterrichts zu verwerten, das ist ein Teil unserer Vorbereitung. Gerade so machen Sie es ja auch, auch Sie müssen die neuen Methoden, die neuen Erfindungen in Ihrem Handwerk kennen lernen, auch Sie dürfen in dem Mitgelebten nicht verharren, und tun es auch nicht, sonst hätten Sie nicht das erste Geschäft hier am Orte und wären nicht der wohlhabende Mann, der Sie sind.“ Der Meister wehrte ab. „Und nun adieu, grüßen Sie mir Ihren Paul, ich muß jetzt zu meinen Korrekturen.“ „Was ist denn das noch?“ fragte er. „Na, es sind die deutschen Aufsätze in der Obersekunda, zehn habe ich schon fertig, Ihr Paul ist darunter, er bekommt eine glatte Zinet, aber zwanzig warten noch auf mich, und übermorgen geht sie zurick, um einen neuen Aufsatz zu stellen, der auch schon vorbereitet ist.“ „Das geht ja wohl Tag und Nacht,“ rief der Meister verblüffelt. „Na, auszuclafen kann ich gerade noch,“ entgegnete ich lachend und ging. Der Meister sah mir lange sinnend nach, ja Schneider sind nachdenkliche Leute.
Der Sommer verlog schnell wie immer, und der Winter kam. Ich begab mich zu meinem Schneider, um mir

isches und moralisches Bild von mir, kurz und gut, Sie amüfieren sich und sind dabei Ihrer Sache ganz sicher. Aber ich? Sie können allerdings eine reizende junge Frau sein, der ich eines Tages voller Entzücken die Hand fassen werde. Sie können aber auch eine alte Hauswirtschafterin sein, die sich mit Romanen von Eugen Sue vollgestopft hat.

Sie können eine sogenannte „gebildete“ Gesellschaftlerin sein, alt und dürr wie ein Reiterbienen.
A propos, sind Sie mager? Nicht zu sehr? Nicht wahr? Ich wäre trostlos, mit einer mageren Dame in Korrespondenz zu stehen. Bei Unbekannten bin ich auf alles gefaßt.

Sind Sie eine Weltkame? Sind Sie eine Schwärmerin oder einfach romantisch veranlagt oder wohl noch einfacher eine Frau, die sich langweilt und sich zerstreuen will? Hören Sie, dann bin ich keineswegs der Mann, den Sie suchen.

Ich habe für keinen Großen Poetie. Ich nehme alles gleichmäßig hin und verbringe zwei Drittel meiner Zeit, indem ich mich gründlich langweile. Das letzte Drittel benutze ich dazu, Zeilen zu schreiben, die ich dann so teuer wie möglich verkaufe, und fühle mich dabei untröstlich, daß ich zu diesem abhüllenden Gewerbe gezwungen bin, das mir die Ehre verschafft hat, von Ihnen — geistig — ausgezeichnet zu werden.

Sie werden mich recht ungeniert finden; Verzeihung! Während ich Ihnen schreibe, komme ich mir vor, als schritte ich durch einen dunklen Keller und hätte auf Schritt und Tritt Löcher zu befürchten. Und da schlage ich denn aufs Geratewohl mit dem Stock zu, den Boden zu sondieren.

Welches ist Ihr Lieblingsparfüm?
Wie ist die Form Ihres Drees?
Wie die Farbe Ihrer Augen?
Sind Sie musikalisch?

Ich frage nicht, ob Sie verheiratet sind. Sind Sie es, so werden Sie „nein“ antworten. Sind Sie es nicht, so werden Sie „ja“ sagen.
Mit Handschu, meine Gnädigste,

Ihr
Guy de Maupassant.

Marias Antworten darauf: ... doch möge das Buch für sich selber sprechen. Nur dies sei noch gesagt: Ergreifend ist, wie in diesem papierenen Gefäß — halb Pathos, halb Ironie — wieder und wieder ein Unterton durchklingt: die Sehnsucht einer superioren Seele nach einer ihr ebensbürtigen, ihr überlegenem. Ihre Worte: Ich habe Sie in der Hoffnung aufgesucht, Sie dereinst grenzenlos bewundern zu können, sollten sich nicht erfüllen. Ein letzter Brief Maupassants mit der dringlichen Bitte, ihre Masse zu lüften, trifft sie bereits elend und krank. Und so gingen denn diese beiden Elemenarischen in dem großen Parie aneinander vorbei, ohne sich je von Angesicht zu Angesicht erblickt zu haben — zwei kongeniale Naturen, die sich viel hätten geben können. Sie mußte an der Schwelle des Ruhms, ehe sie noch das vierundzwanzigste Jahr erreicht hatte, von den letzten Schauern der Schwindsucht geschüttelt, aus Sierbelager sinken, und er, Guy de Maupassant, ist bald darauf für immer in der Nacht des Irrensinn.

Einundzwanzig Jahre sind jetzt seit dem Hinscheiden Marias verlossen. Aus der ehrwürdigen Galerie der Ruhmgekrönten grüßt uns ihr süßes Kindergesicht. Was ihr das Leben vorenthalten — der Tod hatte es ihr gebracht. Ihr Seelenbekenntnis, dieser Lebenschrei d'outre tombe, war gehört worden, hatte Widerhall gefunden in tausenden und abertausenden von Herzen. In ihrer maßlosen Ehrfurcht jedoch, ihrer fähigen Dienstherzigkeit mußten sich die Worte Goethes erfüllen:

„Die töricht g'ung ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Böbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man seit je getreuzigt und verbrannt!“

Rätsel - Ecke.
Logogriph.
Surtig durchlauf ich die Felder, bin nützlich, aber auch schädlich;
Aenderst du meinen Kopf, werd' ich ein Teil von dir selbst.
Verteikrästel.
Man suche ein Sprichwort, dessen einzelne Silben in folgenden Wörtern versteckt sind, wie die Silbe „an“ in „Wanderer“.

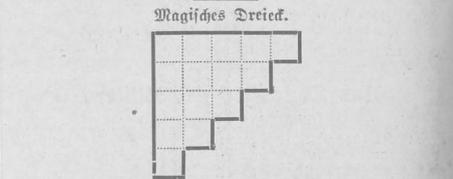
Kalbleder — Ehrensäbel — Wachposten — Kuttentisch — Glasscherben — Bierkanne — Kummer — Wernigerode — Seifenpulver.
einen starken Ueberzieher für diese Jahreszeit herstellen zu lassen. Nachdem er das Maß genommen und seine Striche und Zahlen gemacht, begann er zu sprechen, natürlich von seinem Sohne, denn das war nun einmal das Hauptthema seines Lebens. „Sie erinnern sich wohl noch unseres letzten längeren Gesprächs über die Zukunft meines Paul,“ begann er, ich nickte. „Ich habe mir Ihre Worte wohl überlegt,“ fuhr er fort, „und auch allerlei nachgefragt, und da möchte ich doch nicht, daß mein Junge so was wie Sie werde, Sie nehmen's nicht übel, Herr Oberlehrer, aber Sie stehen noch immer den Juristen nicht gleich, und auch die übrigen studierten Stände arbeiten mit viel besserem Erfolg als Sie,“ und er sah mich mit Bedauern an. Ein wunderliches Gefühl überkam mich, ein Gemisch von Adam und Aegerer, wahrhaftig, mein Schneider bemitleidete mich. Das war bitter, aber ich schluckte auch diese Bille hinunter, wir sind ja an so was gewöhnt, und übrigens hatte der Mann ja recht. „Was wollen Sie denn aus dem Jungen machen?“ fragte ich. „Er soll wirklich was werden,“ erwiderte er, „er hat große Lust zum Baufach, das gibt Geld und wirklich gute Aussichten.“ „Gut, lassen Sie ihn Baufach studieren, und nun adieu, Meister,“ ich hatte plötzlich alle Lust an seiner Unterhaltung verloren, aber beim Abschied drückte ich ihm doch die Hand, denn er meinte es gut, selbst mit einem Oberlehrer.
Sein Sohn Paul wurde wirklich was, um in der Weise des Vaters zu sprechen, und Vater Schneider war mit ihm sehr zufrieden; überhaupt wurde der Meister immer zufriedener mit ihm und der Welt, selbst mit mir unterhielt er ein gutes Verhältnis, obgleich ich nur „was“ und nicht „wirklich was“ geworden war, nur mit keinem klugen, nützigen Nachbarn hatte er sich überworfen, er nannte ihn jetzt einen dummen Kerl.

Königspromenade.
Man darf die einzelnen Wörter und Silben nur in der Weise mit einander verbinden, daß man — wie der König auf dem Schachbrett — stets von einem Felde aus auf ein benachbartes übergeht.

ich	gold	te	lern	mir	den		
wo	sein	auch	ant	ie	aber	daß	vor
ten	in	ich	beiten	beiten	ich	teil	ten
schach	ar	lat	ar	lernte	brach		

Arithmogriph.
1 2 6 8 deutscher Dichter.
2 1 1 2 Nebenfluß des Ro.
3 2 5 4 2 8 ein Gewürz.
4 2 1 Teil eines Wagens.
2 8 1 7 8 Gebirge in Amerika.
1 2 8 2 7 mythologischer Name.
5 2 3 2 8 ein Vogel.
2 8 8 2 weiblicher Vorname.
6 7 5 7 wird zur Bereitung von Lackwaren benutzt.
4 2 5 5 ein Komposit.
7 4 1 7 ein Planet.
8 7 2 8 1 7 4 Kirchenhistoriker.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter bezeichnen der Reihe nach, von oben nach unten gelesen, einen gesunden und nützlichen Sport.



In die Felder obenstehender Figur sollen die Buchstaben a, a, e, e, e, e, f, f, l, l, n, r, s, u u derart eingetragen werden, daß die einander entprechenden wogerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes bedeuten:
1. Wohlfriehende Blume. — 2. Biblischen Namen. — 3. Stadt in Persien. — 4. Teil von Kurdistan. — 5. Einen Buchstaben.

Ergänzungskrästel.
S. l. l. G. i. . b. . b. d. . n. D. . g. n.
U. . b. . f. . b. n. j. t. l. u. . e. . j. .
U. . . . a. v. . l. w. . j. . u. v. . l. r. . g. n.
W. n. . u. . t. . s. . e. . z. i. e. . e. . j. . l.

Biberrästel.



Verzierbild.



„Dort scheint's mir verdächtig; wer ist die Gestalt? — Wart' Freundchen, bald bist du in meiner Gewalt.“

Auflösungen aus voriger Nummer.
Des Logogriphs: Dante, Lant.
Des Arithmogriphs: Netz, Adagio, Nil, Anna. — Nana.
Zola.
Der altägyptischen Hieroglyphen: Fleiß ist der Vater des Glücks.

Die Erbschleicherinnen.

Von Ernst v. Holzjoun.

17) (Nachdruck verboten.) (Dorffestung.)

Aber jetzt wurde ihr Bild gefesselt von einer auffallenden Erscheinung. Ein junges Mädchen hatte sich eben ein Billet gekauft und wandelte nun, um die Zeit totzuschlagen, zwischen den Säulen auf und ab. Es war mittelgroß und sehr schlank. Eine recht abgetragene Plüschjacke umschloß formlos den Oberkörper. Von dem grünen Taubstich hing an der Seite ein Stück abgetretenes Sammes unordentlich herunter. Ein kleiner Kragen um den Hals und ein schief auf den Kopf gestülptes Mützenchen waren von dem gleichen billigen Pelzwerk. Aber das schmale, bleiche Gesichtchen, das zwischen diesen Pelzwerk und einem Wust zerzauster, dunkelbrauner Locken hervorleuchtete, nahm sofort Vizzi's Teilnahme gefangen. Es sah so düster und energisch aus, trotz der weichen, etwas schlaffen Bize. Um das etwas zu kleine, puppenhaft gezeichnete Mündchen hatten sich zwei Falten eingegraben, die von idyllischen jungen Leiden erzählten, und die großen, tiefstehenden Augen, in denen ein verhaltenes Feuer sich unheimlich glühte, blühten finster und wie verächtlich umher. Ihre düstern schwarzen Brauen waren über der schmalen, feingebogenen Nase fast zusammengefallen, und das aus dem schmalem Oval des Unirisses etwas zu spitz hervorstehende Kinn zeugte von trotziger Entschlossenheit. Die farblosen, welfen Wangen und die nicht ganz reine Haut machten es schwer, das Alter des Fräuleins zu bestimmen. Vizzi, wie alle Frauen geneigt, überzagelnd lieber älter als jünger zu machen, schätzte sie auf fünf- oder sechsundzwanzig.

Als die junge Dame sich so aufmerksam beobachtet sah, strakte sie, blühte Vizzi'scharf an. „Schritt dann rasch auf sie zu und setzte sich mit einem kurzen Kopfnicken neben sie. Sie holte aus ihrer Tasche ein Melambüchlein hervor und begann mit düster zusammengezogenen Brauen zu lesen. Vizzi konnte das Titelblatt sehen. Es waren die „Gespensfer“ von Zöben.

Aber nicht lange las das Mädchen, dann schüttelte es sich und murmelte vor sich hin: „Verr, eflig falk!“ und dann wandte es sich mit der Frage an Vizzi, ob sie vielleicht eine Uhr bei sich habe?

„Nein, ich habe keine Uhr bei mir,“ bemühte sich Vizzi rein hochdeutsch zu antworten. „Aber ich mein, 's müßt schon bald halber sieben sein.“

„So spät schon? Da war's hohe Zeit, hinaufzulesern.“ Sie haben wohl Bartlett?“

„Nein, dees grad net — Galerie,“ erwiderte Vizzi zaghaft und erstehend.

„So, so,“ lachte die Fremde und zeigte eine Reihe scharfer kleiner Zähnen. „Dann kommen Sie nur mit mir hinauf, wenn Sie etwa fremd sind. Auf dem Dymn sind die freien Geister zu Hause. Auf den teuren Plätzen blüht sich das Herdenvolk, das stumpsinnige Proletariat. En avant, Fräulein, exzellenso!“

„Sie lachte wunderbar hoch sich hin und schritt voran, und Vizzi folgte ihr auf dem Fuße, ein wenig verächtelt durch das selbst an harte Welen dieses Mädchens, aber doch froh, eine Gefährtin gefunden zu haben, mit der sie ein wenig schwätzen konnte.

Den angenehmen, warm die Unbekannte einen Blick in den Zuschauertraum und sagte: „Ach, wir haben noch Zeit. Es scheint heute nicht so schlimm zu werden. Stehen müssen wir noch genug. Kommen Sie! Nehmen Sie hier Platz.“ Und sie führte sie nach der Treppe zurück, setzte sich auf deren oberste Stufe und ließ sie ihrem Beispiel folgen. Dann holte sie wieder ihre „Gespensfer“ aus der Tasche und schickte sich an zu lesen.

„Gaben Sie keine Lektüre bei sich?“ wandte sie sich an Vizzi, und als diese verneinte, fuhr sie lächelnd fort: „Sie kennen also die Technik des Galeriebesuchs noch nicht. Man muß manchmal eine Stunde vorher schon am Platze sein, wenn man in die vorderste Reihe kommen will. Die Zeit kann man so gut ausnützen, um sich zu bilden. Lieben Sie Zöben? — Sie werden doch Zöben kennen?“

Vizzi bejahte sich ein Weicheln und dann fiel ihr auf einmal ein, daß das ja der Stadtbekannt, wunderliche Herr mit dem geträubelten Haupthaar und den feinen, grauen Bartföttelein sei, den man in Mündern tagtäglich um zwei Uhr nach dem Café Maximilian wandeln sehen konnte. Sie sagte das der Fremden. Aber geizen habe sie nichts von ihm. Das sei doch auch wohl nichts für junge Mädchen.

Die andre zog verächtlich die Mundwinkel herunter. „Nichts für junge Mädchen! Erst recht — bitter und gesund ist er. Ich studiere jetzt die Magie. Ist ja nur 'ne kleine Kollie; aber so schön verknüpft, so hübsch angefaßt. So was reizt mich immer am meisten.“

„Ah, Sie sind wohl selbst Schauspielerin?“ fragte Vizzi neugierig.

„Nein,“ versetzte jene. „Ich bin leider Malerin. Aber das ist eine dumme Kunst. Flach in des Wortes bezweifelnde Bedeutung. Um Stilleben oder fette Mäpfe zu malen mein Leben lang, dazu bin ich nicht taubstimmig genug. Und zur Malerei großen Stils fehlt mir — an Können. Das kostet auch barbarisch viel Geld. Teure Modelle kann ich nicht bezahlen. Außerdem: einem Frauenzimmer glauben sie ja so was doch nicht. Ich möchte es mit der Bühne versuchen. Da kann man doch sein bißchen Persönlichkeit einsehen, kann sich austoben, wenn man wirklich was herzugeben hat — und dann verunglückt man auch nicht so leicht, wie bei der faden Kleidererei. Was sind Sie denn?“

Wenn ihr plötzlich gesagt worden wäre: „Ich sehe Ihnen an, Sie haben schon einmal silberne Hüfte gestohlen.“ so hätte die arme Vizzi kaum mehr erwidern können, als jetzt über diese Frage. Das herbe, entschiedene Wesen dieses Fräuleins, ihre männlich-dürbe Art, sich auszubilden, flößten ihr eine Art schwerer Bewunderung ein. Sie würde sie gewiß tief verachten und kein Wort mehr an sie verschwenden, wenn sie ihr geblühte, daß sie nichts sei, rein garnichts, außer einer jugendlichen Person weiblichen Geschlechts. Und so stammelte sie denn tief erstehend:

„Ich bin — ich wollte mich auch für die Bühne ausbilden, aber —“

„Na, aber — was denn?“ drängte die Fremde. „Machen und Madauchen erlauben's wohl nicht?“

„Ich hab' keine Eltern mehr.“

„Na — dann wohl eine gräßliche alte Tante oder so etwas?“

„Ja, dees schon, aber der bin ich grad heut' davon-gelassen.“

„Bravo!“ lachte das Fräulein und musterte Vizzi mit lebhafter Teilnahme. „Da scheinen Sie also Talent zu haben! Das hätt' ich Ihnen garnicht zugetraut. Sie sehen noch so vernünftig unreif aus, nehmen Sie mir's nicht übel! Viel zu rund und weich und hübsch. Damit erreichen Sie entweder garnichts, oder es wird Ihnen viel zu leicht gemacht. Sie dürfen ja ordentlich nach Illusionen, wie ein Baby nach Milch. Haben Sie denn schon die ständer-trankheiten durchgemacht? Ach meine so die erste bis zte Liebe, Pergott, wie Sie rot werden! Hahaha! Ach mein' es garnicht böse. Erzählen Sie mal. Wir können Sie alles sagen. Ach bin abgebrüht wie 'n alter Pope. Was wollen Sie denn jetzt zunächst anfangen?“

„Ach Vizzi! heut nacht noch nach Hamburg,“ antwortete Vizzi zaghaft.

„Nach Hamburg? Sie wollen doch nicht etwa gar nach Amerika durchbremsen?“ rief das Fräulein mißbilligend.

„O nein, g'wiss net!“ bestellte sich Vizzi zu versichern. „'s is nur, weil ich in Hamburg eine alte Dame kenn', die mir vielleicht helfen kät!“

„Ach was, Unsin! Lassen Sie nur die alte Dame aus dem Spiel. Wenn Sie zur Bühne wollen, dann sind Sie hier gerade am rechten Ort. Haben Sie Geld?“

„Ja, ich hab' beinahe noch zwanzig Mart.“

„Die Fremde lachte aus vollem Halse.“

„Na, wissen Sie, Rindchen, aus Ihnen kann noch was werden. Sie scheinen ja ein famoscs Mädel zu sein! Zwanzig Mart! Hahaha! Kommen Sie, Kapitalkin, es ist höchste Zeit, daß wir hineingehen. Sie müssen mit mehr erzählen von sich. Ich werde Sie unter meine Flügel nehmen. Uebrigens, damit Sie doch wissen, mit wem Sie's zu tun haben: mein Name ist Milfa Grönroos und bin aus Finnland.“

„Vizzi's Wädlinger aus München.“

Fräulein Milfa beugte heif den Kopf und nälerte, den Studententon nachahmend: „Angenehm!“ Dann aber zog sie freundschaftlich ihren Arm unter den eigenen und betrat mit ihr die Galerie, die sich währenddessen schon ziemlich gefüllt hatte. Trotzdem fanden sie aber noch in der vordersten Reihe Platz.

Vizzi ließ sich nicht lange bitten, der neuen Freundin ihre kurze Lebensgeschichte zu erzählen, worauf jene ihr mehr offener als höflich versicherte, daß diese Geschichte recht gewöhnlich und uninteressant sei. Und dann setzte sie, nachdem sie ein Weicheln nachgedacht hatte, ernsthaft hinzu:

„Ja, Rindchen, was man mit Ihnen anfangen soll, das weiß ich wirklich nicht. Sie gefallen mir eigentlich recht gut. Den Männern werden Sie lebenslang noch viel besser gefallen. Und das ist schön, wenn Sie die Kunst ernst nehmen wollen. Vorläufig scheinen Sie mir allerdings keine Ahnung von der Kunst zu haben. Sie grünes Mädelchen sind. Wenn ich Ihnen meine Geschichte erzähle, so würden Sie wahrscheinlich, gleich in Ohnmacht fallen.“

Vizzi war doch ein wenig gekränkt über den Ton, den Fräulein Milfa anzuschlagen beliebte. Sie verzog ihren Mund und sagte ärgerlich:

„Für gar so 'n dummes Gantel brauchen S' mich doch net 'halten. Und vor die Männer künch' ich mir schon gar net, daß Sie's nur wissen!“ Hätte sie doch hinzugefügt: „Was wollen denn Sie überhaupt damit sag'n wegt'n hübschigen, daß dees g'fährlich wär?“ Sie sind doch selber net so wif, daß S' kein Angst haben brauchen.“

„Ach? O, ich war sogar einmal schön, aber das liegt schon in der Vergangenheit. Jetzt bin ich überhaupt fertig mit den Männern. — Die haben jekt Angst vor mir, wenn ich will! Aber freilich, bis man so weit kommt, das kostet — Na, sie werden's ja auch durchmachen müssen. Das gehört so mit zur Theaterschule, wissen Sie!“

„Was denn?“ fragte Vizzi betroffen. „Meinen S' etwa, daß ein anfängliches Mädchen —“

„Nein, Theater eine Unmöglichkeit sei?“ ergänzte Fräulein Milfa rasch. „O nein, nicht absolut. Aber die großen Künstlerinnen, die haben alle nichts getanzt. Muß also doch wohl nötig sein, daß man sich erniedrigt, um erstärkt zu werden.“

Vizzi war froh, daß jekt das Klingelzeichen erkante. Die Finin war doch zu sehr beschäftigt mit ihren Erfahrungen und mit ihrer hübschen Weisheit. Der Vorhang ging auf, und es dauerte garnicht lange, so hatte Grillbarzer's herb-schlechte Dichtung und besonders Joseph Kainz als hoch Leon mit seiner heißprudelnden Verebtheit und seinem wunderbar reichen, die Nervenenden gleichsam weich büßenden Organ alle ihre Sinne dermaßen gefangen genommen, daß sie garnicht mehr wußte, wo sie war, und das Gespräch von vorher, überhaupt alles, was sie den Tag über so heftig bewegt hatte, gänzlich vergaß.

Im zweiten Akt wurde sie vom Aufgehen des Vorhanges an, wo das wilde Waldmädchen mit seinen nackten Füßen und dem wüsten, langen Haarhoch auf der Kaiserin liegt, durch Agnes Sornas köstliches Spiel so aufgereggt, daß sie, ohne es zu wissen, die Mimik und die Gesten der Künstlerin auf der Bühne unwillkürlich nachahmte, so daß ihre Nachbarn auf der Galerie aufmerksam wurden und ein allgemeines Rächern und Schanzhüßeln entstand. Sie lachte nie, selbst nicht über den hohlernden Värensumor, den Rittschau als vollköpfiger Meie entnidelte. Aber ihre Wangen glühten, ihre großen, weichen Augen strahlten vor Begeisterung, und wenn ihr eine Stelle besonders gefiel, wenn ein Zug oder eine mimische Nuance der Schauspieler sie besonders traf, so packte sie das Fräulein Grönroos am Arme und drückte und kniff sie so stark, daß jene mehr als einmal leise „Au!“ rufen mußte.

Als der Akt vorüber war, schlafte sie wie toll, und die Tränen liefen ihr stromweise über die Wangen, obwohl in dem Stück garnichts besonders Rührendes passiert war.

„Allmächtiger Gott, Rindchen, was heulen Sie denn?“ rief Fräulein Milfa, indem sie ihr mit ihrem eigenen Taschentuch die Zähren abwischte.

„I weiß net, was dees is,“ versetzte Vizzi, selig lächelnd, „ich kann mir net helfen, 's is halt gar so schön. Dees wenn i tömt, ut je —“

„Sie werden's einmal können,“ sagte Milfa leise, indem sie ihr warm die Hand drückte. „Sie haben die Be-

geisterung, die ganz goldachte. Ich habe Sie beobachtet. Sie haben ja die ganze Komödie mitgefieft. Beidenwertes Mädchen! Sie haben eine Zukunft vor sich, auf die hin Sie getroff hungern können.“

Die beiden Mädchen hatten sich während der Pause auf ein paar gerade freie Stühle gesetzt. Milfa ließ Vizzi's Hand nicht los. Sie war ganz vertieft in sie und redete fortwährend auf sie ein. Sie war wirklich sehr klug, hatte alles gelesen, viel gelernt und war ganz durchtränkt von jenem Pin de siele-Titanismus, der im Gefühl der breimenden Scham, über seine Ohnmacht, des dumpfen Schmerzes über die zertrümmerten Ideale den Vohr zu seinem Schuppapaton, das Nichts zu jenem Gott erfordern hat. Vizzi vermochte dem hohen Flüge ihrer Gedanken nicht zu folgen. Sie hörte auch nur mit halbem Ohre hin, noch ganz verloren in der Würdemwelt ihrer eigenartigen Dichtung, die ihr da in so wunderbarer Verkörperung auf der Bühne lebendig geworden war.

Wie eine Schlafwandlerin ließ sie sich nach Schluß der Vorstellung von ihrer neuen Freundin die Treppe hinunterbringen. Von dem weichen Laufen und dem langen Stehen taten ihr die Beine weh, und die schlechte Mahzeit, die sie heute genossen, hielt natürlich auch nicht von zwei bis zehn Uhr abends vor. Aber democh war sie noch kaum zum Bewußtsein ihres Hungers und ihrer Müdigkeit gekommen. Sie empfand nur eine matte Sehnsucht, sich jekt jogleich von lieben mütterlichen Händen auskleden und in ein schönes Bett bringen zu lassen, Schlafen — und weiter träumen — und glücklich sein!

Drumten im Vestiböl gerieten sie in den dichten Schwarm der langsam hinausdrängenden Theaterbesucher hinein, und die dummen Alltagsbemerkungen, die faden Witze, die abgehenden Berliner Organe schwirrend betragend wie Thieregen um Vizzi's wirres Haupt.

Auf einmal klang eine bekannte Stimme an ihr Ohr. Sie wandte sich erschrocken um und war plötzlich wieder in die Wirklichkeit verjegt. Niemand anders als ihr Gregor Strajefowich von Vemes-Bann war's, der da vor ihr stand und, artig seine Mäge lösend, sie anredete:

„Ist es möglich, Fräulein Wädlinger? O, das ist aber reizend!“ardon, darf ich bitten, mich der Dame vorzuführen?“

Vizzi wies mit der Hand auf Fräulein Grönroos und murmelte etwas ganz Unverständliches. Sie hatte in der Verwirrung sogar den Namen ihrer neuen Bekanntschaft vergessen. Wöglig zog sie sie am Arm rascher vorwärts, als ob sie in dem Gedränge ihrem Anbeter entfliehen wollte.

Da flüsterte ihr Fräulein Milfa zu:

„Sie, Liebchen, tun Sie mir einen Gefallen, nehmen Sie mich mit; ich habe so lange kein warmes Abendbrot gegessen, und ein Gläschen Sekt müßten wir doch auch trinken auf unsere neue Freundschaft. Ihr Freund da scheint ja ein scharmanter Herr.“

Gregor war schon wieder an ihrer Seite.

„D, ich bitte, die Damen werden mir doch erlauben, sie zu begleiten?“

Vizzi drückte ängstlich Fräulein Milfa's Arm, was diese als eine Aufforderung betrachtete, ihr zu Hilfe zu kommen.

„Ja, gewiß, gern!“ antwortete sie, indem sie den schwarzbärtigen Galan einladend anlächelte. „Wir wissen selber noch nicht, wohin! Schlagen Sie doch etwas vor!“

Herr von Vemes-Bann hob ganz verdußt seine dichten schwarzen Brauen in die Höhe. Und dann bildete er, wie um Aufklärung bittend, Vizzi an.

Die sah ihm ängstlich in die Augen und schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, dees geht net. I muß ja auf'n Bahnhof. Um elf Uhr fährt der Zug.“

„Der Zug? — Ja, wollen denn gnädiges Fräulein verreisen, i bitt? — Doch nicht etwa ganz fort von Berlin?“

Und wieder ergriff Milfa für die Zaghafte das Wort und sagte:

„Jawohl, mein Herr, ganz fort von Berlin. Sie hat sich mit ihrer Tante gesankt und jekt will sie irgend einer alten Dame in Hamburg, die sie kaum kennt. Es ist nur gut, daß wir einen Freund treffen, der mir helfen kann, ihr das auszureben. Haben Sie je so einen lustigen gehört? Ein junges Mädel, das zur Bühne will, geht von Berlin fort und nach Hamburg. Lassen Sie sich das nicht gefallen, wenn Sie ihr Freund sind. Da haben Sie sie, reden Sie ihr einmal ins Gewissen.“

Damit gab sie Vizzi einen leichten Stoß und blieb einige Schritte zurück, um die beiden sich ungestört ausprechen zu lassen.

Gregor nahm Vizzi bei der Hand und zog rasch ihren Arm durch den seinen.

„Aber, liebcs Fräulein,“ sagte er ganz verwirrt, „versteht' ich doch kein Wort. Ich bitte dringend, erklären Sie mir.“

Vizzi berichtete in ihrer Verwirrung das Vorgefallene ziemlich unklar, so daß er nicht gleich daraus klug wurde. Und als er endlich durch vielfache Fragen aus ihr herausgebrakt hatte, was sie mit sich anzufangen gedente, da rebete er ihr sehr entschieden von ihren unklaren Plänen ab. Die Absicht, zum Theater zu gehen, nahm er, als aus der kindlichen Begeisterung über das eben gesehene Schauspiel entirungen, garnicht ernst, und den Gedanken, bloß auf eine telegraphische Anfrage hin zu einer so gut wie Fremden Dame in ganz finstros Hamburg zu fahren, erklärte er für ganz nutzlos. Sie könne ja garnicht wissen, ob die Aufführung ihrer städtigen Reisebekanntschaf, der Frau Emma Thormalen, nicht nur eine freundschaftliche Nebenart gewesen sei. Zum mindesten müßte sie doch der Dame erst einmal brieflich ihre Lage schildern und sie um ihren Rat bitten. Wenn sie sie dann auffordere, zu ihr zu kommen, so sei es etwas anderes. Außerdem hätte sie sich doch erinnern sollen, daß sie in Berlin selbst Freunde hätte, die ihr doch wohl näher ständen, als jene Reisebekanntschaf.

(Fortsetzung folgt.)

2. Beilage

zu Nr 240 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, 1. September 1907.

Untersuchungsrichter Dr. Wischer über den Fall Hau.

Der Prozeß Hau beantricht nach wie vor ein lebhaftes Interesse, und in der öffentlichen Erörterung dieses Falles wird eifrig fort und wider den zum Tode verurteilten Rechtsanwält Partei ergriffen. Namentlich hat auch der Untersuchungsrichter im Prozeß Hau, Landgerichtsrat Dr. Wischer, sich zu dieser Gelegenheit geäußert. In Wien, wo er sich letzten einige Tage aufgehalten hat, hatte er eine längere Unterredung mit dem Vertreter einer dortigen Zeitung über diesen Ausfall erregenden Kriminalfall. Die Auslassungen des Dr. Wischer werden dem „Vof-Anz.“ in nachfolgendem Spezialbericht übermittelt:

Wien, 30. Aug. Landgerichtsrat Dr. Wischer äußerte einem Vertreter der Neuen Freien Presse gegenüber, er habe gehofft, daß nach dem Urteil die Angelegenheit zur Ruhe kommen würde. Er sei daher sofort auf Urlaub gegangen und habe sich nicht um die Zeitungen gekümmert. In den letzten Tagen habe er jedoch gefunden, daß die Sache noch immer gründlich erörtert werde. Dies habe ihn veranlaßt, ihm in einigen in der Öffentlichkeit erörterten Fragen, die den Fall Hau betreffen, seine Ansicht mitzuteilen. Dr. Wischer fuhr dann fort: „Zunächst möchte ich einiges über meine Beziehungen zu Frau Lina S. und über deren Standpunkt in der Affäre ausführen. Ich habe dieselbe in keiner Weise dazu bestimmt, Auslagen in der Unterredung gegen ihren Mann zu machen, sondern habe dies ihrer freien Entscheidung überlassen. Sie ist auch aus freien Stücken zu mir gekommen, als sie die Ueberzeugung von der Täterhaft ihres Mannes erlangt hatte, und hat mir, nachdem ich ihr nochmals einige Tage Zeit zur Ueberlegung gelassen hatte, offen und frei ihre Absicht gemacht. Ich habe ihr auch verschiedene Richtigkeiten und Gefährlichkeiten, teilweise in Angelegenheiten, auf die sich die Unterredung nicht bezog, auswidert, und sie hat sich, wie sie Baden-Baden verließ, noch ausdrücklich dafür bei mir bedankt. Erst im späteren Verlaufe der Unterredung, als ich genötigt war, eine wegen Verdrachtes der Begünstigung zulässige Beschuldigung anzunehmen, hat sie ihr Verhalten mir gegenüber geändert. Ich hatte Gelegenheit, Frau S. wiederholt im Verkehr mit ihrer Schwägerin Olga zu beobachten, und gewann dabei den Eindruck, daß das Verhältnis der beiden ein vollkommen unangenehmes, sogar herzliches sei. Ich glaube, daß Frau S., wenn sie die Hauptverhandlung erlebt hätte, über die verletzten Angriffe, die gegen ihre Schwägerin Olga gerichtet wurden, derartig empört gewesen wäre, daß sie mindestens über diesen Punkt ausgelagt und die Haltlosigkeit dieser Verdrachtungen überzeugend dargelegt hätte. Ueberrings frage ich mich immer, wenn ich von diesen häßlichen Anwürfen gegen Fräulein Olga Molitor lese: „Was soll denn damit dem Verurteilten geholfen werden?“ Olga Molitor war, nachdem die fünf anderen Schwägerinnen und der Sohn das Elternhaus verlassen hatten, das einzige Kind, das bei der Mutter geblieben war. Sollte Frau S. irgend welche unlauteren Absichten in Bezug auf Olga gehabt haben, so war das Haupthindernis gegen die Verwirklichung seiner Absichten die Mutter Molitor. Würde man also alle an die angeblichen Beziehungen Haus zu Olga Molitor geknüpften Forderungen für richtig halten, so hätte man damit nichts weiter als ein zweites Motiv für Haus Tat gefunden: Neben der Habguth der Begierde nach dem Besitze Olgas, die nach dem Tode der Mutter ihr Heim verloren hätte und dadurch für Frau S. eine viel sicherere Beute war. Was den Charakter von Olga Molitor betrifft, so möchte ich bei dieser Gelegenheit bemerken, daß sie nicht die überpanne Person ist, als die man sie jetzt hinzuellen bestrebt ist. Doch ein junges Mädchen Gedichte schreibt, ist doch im allgemeinen nichts Unnormales. Auch das Urteil über Olga in den Briefen Lina Haus ist mit einiger Vorlicht aufzunehmen, da Lina Haus, wie schon ihre Lebensgeschichte beweist, doch sehr unter der Herrschaft ihres Temperaments stand und sicher keine objektive Beurteilerin war. Dies um so weniger, wenn sie, wie behauptet wird, auf ihre Schwägerin etwa wirklich eifersüchtig gewesen sein sollte. Beiläufig war die Gesellschaft, in der sich Olga Molitor am Nachmittage des 6. November befand, in ihrer ganzen Zusammensetzung gewiß keine derartige, daß das Urteil der Lina Haus, Olga verführe in Baden mit überpannen Menschen, zutreffend ist. Auch das Verhalten des Fräulein Olga während der für sie außerordentlich aufregenden und vielfach verletzenden Verhandlung vor dem Schwurgerichte beweist, daß man es bei ihr nicht mit einer nervös überreizten überpannen Person zu tun hat. Was das Motiv der Tat anlangt, verleihe ich nicht, wie behauptet werden konnte, es sei in der Hauptverhandlung nicht angeklagt worden. Frau S., nachdem er das von seiner Schwägerinmutter seiner Frau vererbte Kapital verbraucht hatte, keinerlei Kapitalvermögen mehr, er hatte nicht einmal eine seiner luxuriösen Lebensführung entsprechende, für mehrere Monate ausreichende Geldsumme. Mit seinen fürnehilichen Geschäften hatte er nichts verdient, außerdem schuldete er seinem Sozialis Mac Langsam und dessen Frau einen größeren Betrag. Aus dieser Situation hätte er sich auch nicht durch Aufnahme einer Anleihe bei Verwandten befreien können, da er diesen gegenüber keine Geld- und Erwerbsverhältnisse in den glänzendsten Farben geschildert hatte und durch den Verlust, bei ihnen Geld zu borgen, um seinen ganzen Nimbus gekommen wäre. Er mußte aber um jeden Preis Geld oder Kredit bekommen. In dieser kritischen Lage, da er nicht mehr wußte, wo aus und ein, erregte sich zuerst die Affäre m i d e m K r e d i t b r i e f in Wien und dann die Tat in Baden. Man argumentiert zugunsten Haus immer wieder, daß er, wenn er die Tat ausgeführt haben sollte, sich dabei sehr unglücklich benommen hätte, wie dies einem gewissen Menschen nicht zuzutragen sei, und man macht der Anklage zum Vorwurf, daß sie dieses psychologische Moment außer acht gelassen habe. Dabei übersehen wir aber, daß alle Verbrecher, wenigstens die, welche der Justiz in die Hände fallen, nicht in allem so handeln, wie ein richtig und ruhig überlegender und abwägender Mensch eine solche ausgeführt hätte. Es ist eine bekannte und von jedem Kriminalpsychologen beobachtete Erfahrung, daß eben die meisten Verbrecher in irgend einem Punkte nicht vernünftig handeln und sich gerade dadurch selbst der Justiz in die Hände liefern. Ueberrings ist von jenen, welche nach der Verurteilung zugunsten Haus eingetreten sind, noch niemals der Versuch gemacht worden, zu ermitteln, wer und aus welchen Gründen einer außer Haus als

Täter in Betracht kommen könnte. Ich bin nach alledem der Ueberzeugung, daß die Geschworenen mit ihrem Wahrspruch das Richtige getroffen haben.“

Aus dem Großherzogtum.

Der Standort unserer mit Korrespondenzbüchsen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Zielangabe geübt. Zusendungen und Beiträge über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

Oldenburg, 1. September 1907.

*** Volkspersonalien.** Der Volksgeselle Alb. Müller aus Rastede hat in der am Sonnabend bei der kaiserlichen Oberpostdirektion hier selbst beendeten Postassistentenprüfung bestanden.

*** Die Stadtkroge,** die jahrelang von den städtischen Gartenbesitzern in den Baum getan schien und in den Bauergärten ein wenig beachtetes Dasein fristete, kommt neuerdings recht wieder zu Ehren. Man sieht sie häufiger in unseren Gärten und bewundert ihre Formen- und Farbenschönheit, die sie an den stolz ragenden Blütenstängeln weit hin leuchtend zur Schau trägt. Man sollte noch mehrere der Blumen, die unsere Eltern entzückten, der Vergessenheit entreißen und damit ein Stück Vergangenheit neu beleben, das noch nicht verdient, zum Aussterben verdammt zu werden. Die reiche Pracht der Bauergärten bewundern wir viel zu oft nur aus der Ferne, ohne zu bedenken, daß wir das Gute auch recht gut nahe haben könnten.

F. R. Die Erhebung der obdenburgischen Gemeinde Seppens zu einer Stadt zweiter Klasse, die vor kurzem erfolgt ist, bildet das erste, aber sicher nicht das letzte bedeutsame Ereignis mit dem Endziel, die obdenburgischen Gemeinden den Anforderungen der modernen Zeit genügen zu lassen. Das die großen Vororte von Wilhelmshaven nach den Bestimmungen für Landgemeinden verwaltet werden, ist sicher nicht mehr zeitgemäß und bedeutet für diese Bezirke sicher einen wirtschaftlichen Nachteil. Daher wäre es an und für sich die Vereinigung der obdenburgischen Vororte von Wilhelmshaven zu einem einheitlich verwalteten Gemeinwesen wünschenswert gewesen, doch sie unterließ, daß das Ministerium den Antrag dieser Gemeinwesen, sie zu einer Stadt erster Klasse zu vereinigen, ablehnte, wiewohl zu einem großen Teil auf politische Gründe zurückzuführen sind, die übrigens bei der Entscheidung dieser Frage auch eine besonders eingehende Würdigung verdienten. Wie gelangt, wird die Umwandlung der Gemeinde Seppens in eine Stadt wohl noch verschiedene andere Neuorganisationen nach sich ziehen. Vom und Neuende werden auch wohl die längste Zeit Gemeinde gewesen sein. Vor kurzem erzählte man sich sogar, auch Nordenham, das unter dem Einfluß der reich und ansehend zunehmend aufblühenden Industrie schon eine gewisse Bedeutung erlangt hat, wünschliche eine Verwaltung mit weiteren Bezugnissen. Und wie lange wird es noch dauern, bis das prächtig emporblühende Seebad Schwarzau im Fürstentum Lübeck den Antrag erhebt, Stadt zu werden? Wir benutzen die Gelegenheit, um wieder einmal anzusprechen, die wir es für dringend wünschenswert halten, daß die Bezugnisse aller obdenburgischen Gemeindeverwaltungen etwas weiter gezogen werden. Es ist das eine Frage, die bei der Revision der Gemeindeordnung gelöst werden muß. Zu der Auflösung, daß der Staat ihnen etwas mehr Zeit geben muß, scheinen die Gemeinden nach und nach überall zu kommen. So hat sich eine große Reihe von Gemeinden des Fürstentums Lübeck entschlossen, von der Staatsregierung die Bewilligung zur Einführung der Gemeindeumlagesteuer und der Wertzuwachssteuer zu erbitten. Und ebenso eifrig beschäftigt man sich mit der Frage, ob es sich empfiehlt, die Verhältnismäße zu der Gemeindeverwaltung zu fordern. Doch ist man sich darüber noch nicht einig, so hat z. B. die Gemeindevertretung in Schwarzau sich gegen dieses Wahlrecht ausgesprochen. Nur die dortigen Sozialdemokraten befürworten dieses Wahlrecht. Wenn wir jetzt noch darauf aufmerksam machen, daß die bevorstehende Schöpfung eines weiteren Kommunalverbandes für das Fürstentum Lübeck aus einer Frage ist, an deren glücklicher Lösung die Gemeinden besonders interessiert sind, so heutzutage wohl keiner weiteren Ausführung, daß eine wichtige Aufgabe unserer Staatsregierung und unserer Gesetzgebung für die nächste Zukunft die Reform unserer Gemeindeverwaltung sein wird.

*** Eliabethstift.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Eliabethstift ein großes Zimmer mit Kamin und Loggia frei geworden ist. Näheres ist aus dem Inseratenteil zu ersehen.

*** Das städtische Armenarbeitshaus** am Schützenweg in Würgelsee konnte vorgehen auf 25 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Aus diesem Anlaß mögen einige Daten aus der Geschichte und Entwicklung der Anstalt nicht ohne Interesse sein. Die obere Leitung und Verwaltung des Armenarbeitshauses liegt in den Händen der städtischen Armenkommission, der der Inspektor der Anstalt, das Hauselternpaar und der Anstaltsarzt unterstellt sind. Inspektor war vom Tage der Eröffnung bis zum 1. Mai 1890 Rentner Metzger, von da bis heute Rentner Cornelius. Anstaltsarzt ist seit dem 1. Jan. 1897 Medizinalrat Dr. Schläger. Als Hauseltern waren seit Inbetriebnahme der Anstalt bis zum November 1906 Herr Piepenbrun und Frau ange stellt, als deren Nachfolger Herr Hausvater D. Lüter und Frau. In welchem Maße die Anstalt für weite Kreise Gütes wirkte, ist, vielfach zum Segen wurde, und welches Maß an stiller, opferfreudiger Gabe und Arbeit von den mit der Leitung und dem Betrieb des Hauses betrauten Personen geleistet wurde, davon gibt ein zuverlässiges Bild der Kreis der in die Anstalt Aufgenommenen. An Hilfsbedürftigen fanden Aufnahme: 1. Kranke, gebrechliche und altersschwache Personen. 2. Schwachsinnige, Idioten und Epileptiker. 3. Nicht gefährliche Geistesranke, zu dauerndem oder zeitweiligem Aufenthalt. 4. Erwerbslose, und abbaulose Personen. 5. Kinder. 6. Arme Reisende. Die Höchstzahl der in einem Betriebsjahre Aufgenommenen wurde 1902/03 mit 503 Leuten — darunter 435 „arme Reisende“, einschließlich der aus dem Vorjahre übernommenen, erreicht, wie auch der höchste Personenbestand pro Tag mit 92 Insassen. Seit Inbetriebnahme des Hauses bis 1. Mai 1907 sind aufgenommen worden rund 2100 Männer, 230 Frauen und 520 Kinder, insgesamt rund 2850 Personen. Außerdem sind 4 Kinder in der Anstalt geboren. Von

diesen 2850 Personen wurden jedoch viele mehrmals — 2 bis 19 mal — in die Anstalt aufgenommen, wodurch sich die Zahl der Aufnahmen auf rund 3600 erhöht.

*** Notes Haus.** Wie aus der gestrigen Annonce ersichtlich war, findet heute im „Notes Hause“ zu Donnerstag ein Familienfest mit Befestigungen aller Art und Ball statt. Der hübsche lauschige Garten ist mit Flaggen und Wimpeln schön geschmückt. Das „Notes Haus“, früher das Ziel vieler Ausflügler und Spaziergänger, hatte leider in den letzten Jahren nicht den Besuch anzuhelfen, wie vordem. Der jetzige Inhaber des Lokals versucht nun mit allen Kräften darnach zu streben, das Lokal wieder zur vollen Blüte zu bringen.

*** Geschäfts-Uebernahme.** Das Barbier-, Friseur- und Haarschneidegeschäft des Herrn Bothe hier selbst, Seilgasse Nr. 18, geht mit dem heutigen Tage in den Besitz des Herrn Wilhelm Schulze über, der es in vergrößertem Maße fortführen will. (Siehe Inserat.)

*** Konkursverfahren** eröffnet über das Vermögen des Mandatars Johann Heinrich Dirks in Bant; Konkursverwalter Rechnungssteller Habeler.

*** Im September** der Neuen Anstalt (Berlin, S. Fischer, Verlag) schreibt Georg Simmel über die Soziologie der Sinne. W. Fred berichtet über die neue Ausgabe der Märchen von 1001 Nacht, Hermann Hesse erzählt eine indische Legende, der schwedische Arzt Paul Herte analysiert einen von ihm beobachteten Fall sogen. spiritistischer Klopflaute, der deutsche Arzt Robert Hesse spricht sich über das Anwaschen der Naturheilkunde aus. Otto Corbach schreibt über die Bodenreform und ihre Stellung zur Politik. Die bisher unerschöpfliche fragmentarische Dichtung von Oscar Wilde „Eine florentinische Tragödie“, ein Akt aus der Blüte seines Schaffens, wird hier zum überaus erntemal gedruckt.

*** Märktebereich** für den Monat September. Im September finden im Herzogtum und in den angrenzenden Bezirken folgende Märkte statt: 1. 4. Derslake. 2. Lohne. 2. 5. Engwarden. 2. 20. Offen. 3. Luftenbrück. 3. 20. Berne. 4. Stolzenau, Neutenfisch (Wb.). 4. 5. 20. Daelgänne. 4. 18. Brinnum. 4. 11. 18. 25. 30. Oldenburg. 4. 11. 18. 25. Osterburg. 5. Garrel, Braunsge. 6. Menslage. 6. 20. Welteriede, Diebold. 6. 11. 13. 20. 27. Delmenhorst. 6. 12. 23. Roberfischen. 7. 21. Rastede. 8. 9. Cloppenburg. 9. Stridingen. 10. Soba, Antum. 13. Holbro, Wilbeshausen. 14. Becha. 15. 19. Havintel. 16. 21. Eickfeth. 17. Wajßen. 18. Hrenen, Toffen. 19. Kneuburg. 21. Sahnenknoop. 22. 25. Geelünne. 22. 26. Berle. 23. Rabenberg. 24. Frierenau, Neudorf. 25. Ganderkeise. 26. Bodhorn, Keener. 27. Großenmeer, Papenburg, Achhoe. 30. Damme, Stollhamm.

Wechta, 31. Aug. Die Jagd auf Hasen, Birkwib und Rebhühner wird im hiesigen Amtsbezirk mit dem 15. September d. J. eröffnet; allgemein hört man, daß ziemlich viel Wild angetroffen wird, die ungünstigen Witterungsverhältnisse haben leider dazu beigetragen, daß das Wild in der Entwidlung zurückgeblieben ist. — Unangenehm bemerkbar machen sich besonders in der Umgebung von Nordbollen die Wildschweine und verdrängen vieles im Garten und im Felde; vor einigen Tagen hatten sechs dieser Schwarzkittel ein dort gelegenes Weizenland arg mitgenommen; die von mehreren Kindern veranstaltete Jagd ergab ein gutes Resultat.

Aus dem Amte Wilbeshausen, 31. Aug. „So, hier ist Dien Dodehennd und Dien Lafen, starben mußt ich doch“, das waren die Tröstungsworte einer besseren Ehehälfte, deren Mann in der vorigen Woche zur letzten Ruhe bestattet worden ist. — Eine würdige Vertreterin des „arten“ Geschlechts.

rn. Einswaren, 30. Aug. Im Laufe des Sommers war in unserem Orte wenig von Vauluft zu bemerken; jetzt scheint sie jedoch nach langer Pause zu erwachen. Allerdings wurden in diesem Sommer einige schöne Gebäude angeführt, die in ihrer Größe und Ausführung einem großstädtischen Gebäude nichts nachgeben, doch grenzte die Vauluft nicht an das Bauwerk, das wir in den letzten Jahren gewohnt waren. Von der Bremer Baugesellschaft, die hier den Bau von 200 Arbeiterhäusern ausführen wollte und die das Baugelände in diesem Sommer vermessen ließ, hört man nichts mehr. Ob das große Bauprojekt, von dem I. Bt. so viel berichtet wurde, einschlummern wird? Doch dann können wir uns trösten, denn schon wieder weih man hier von neuen Bauten zu erzählen. Danach sollen im benachbarten Schwesewarden, falls der Bau der Finstühle sicher ist, zwei Landstellen gekauft werden und auf diesen eine Arbeiterkolonie für 400 Arbeiter erbaut werden. Ebenfalls sind diese Nachrichten mit Vorlicht aufzunehmen, daß wird uns die allernächste Zeit Näheres lehren. Auch unser Ort wird dabei nicht leer ausgehen. Es hat sich nämlich wieder eine neue Baugesellschaft gegründet, die in der Nähe der Wert, man spricht auf dem Gelände der Bremer Baugesellschaft, in kurzer Zeit den Bau von 36 Arbeiterhäusern in Angriff nehmen will. Et von diesen Häusern wird der hiesige Bauunternehmer Wilms bauen, während die Ausführung der 25 Häuser einer Bremer Baufirma übertragen ist.

*** Zoberaukenschiff, 30. Aug.** Die hier gelegenen Grünländerien des Landmanns Gerh. Willken zu Reiland, groß reichlich 2 Hektar, sind durch Vermittlung des Auktionsators H. von Nethen zu Seefeld für die Summe von 7250 M. an den Landmann Hinrich Deljen zu Gertrude verkauft worden. Ferner ist die hier belagene Weidung des früheren Schuhmachermeisters Heint. Blotogel, groß reichlich 1 Hektar, durch den Auktionsator H. von Nethen zu Seefeld für die Summe von 9600 M. an den Landmann Anton Widenbeck zu Menzhansen verkauft worden.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Fabrik am Damm. Nach einer Bekanntmachung des Stadtmagistrats soll am äußeren Damm eine Fabrik errichtet werden zur Herstellung von eisernen Kesseln, Wägen und Schiffen, also eine Anlage, in der ständig genietet werden soll. Die Einwohner

des ganzen Güntedviertels, die jetzt schon hin und wieder einen kleinen Vorgebau von dem zu erwartenden Warm empfangen, wenn ein Uffhändler unbrauchbare Kessel uhm...

Briefkasten der Redaktion.

M. Kr. für Eingekandt Hier bonkott mußte Raummangels halber bis morgen zurückgestellt werden.

Hirsch'sche Schneider-Akademie

Berlin C. Roth's Schloss 2. Prämirt Dresden 1874 und Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879. Neuer Erfolg: Prämirt mit der goldenen Medaille in Frankfurt...

Feine Zigarren zu Engrospreisen

liefert die bekannte, altrenommierte Firma Krause u. Sachs, Zigarrenfabrik-Lager und Export, Berlin, Krausenstr. 30, Hamburg, Kaiser Wilhelmstr. 1.

auf die sehr billigen Preise umfomehr ins Gewicht fällt, da die Qualitäten vorzüglich sind. Für Wiederverkäufer und Händler...

Bereitet Salate u. Saucen, konserviert Früchte u. Gemüse mit Hengstenberg's Weinessig. ist wohlschmeckend, bekömmlich, ausgiebig, zuverlässig.

Zigarren zu Engrospreisen.

Wiederverkäufern und Konsumenten empfehlen wir unsere im Geschmack, Qualität und Brand bekannt vorzuziehlichen Zigarren-Fabrikate bei aussergewöhnlich billigen Preisen.

Trabucos Mill 46 N

- Hamb. Misch., etw. kräft. M. 2.50
Bremer Konsum-Zigarre " 3.-
Waldmannschell, f. Misch. " 3.50
Soberana pikant " 3.50
Perla, mild blumig " 4.00
Nora-Regal, sehr beliebt " 4.-
Amerika, extra gross, fein " 4.20

- Holländer.
Holländer No. M. 7.-
Holländer I " 6.50
Holländer II " 4.-
Holländer III " 4.-
Descansa Schuss M. 3.-
Sport " do. " 3.90
Diana " leicht " 4.60
Cubana, " mittel " 4.80
Hab. Schuss krft. M. 5.-
Corona " mild " 6.-
Nobleza " do. " 6.-
Julietta, do. " 8.-

Auf Wunsch Spezial-Preisliste. Farbenangabe erwünscht. Lieferanten zahlreicher Offizier-Kasinos, Kantinen u. vieler Geschäfte.

Krause & Sachs, Zigarrenfabr. und Engros-Versand, Berlin, Krausenstrasse 30. Hamburg, Kaiser Wilhelmstr. 1.

Preise für 100 Stück.

Bauplätze am Brunsbütteler, Dammensampferstraße und Hauptstraße in Ebersten preiswürdig zu verkaufen.



Jagdpatronen, rauchlos oder Schwarzpulver, Jagdgewehre, höhere Schußleistung, Jagdgeräte und Utenfilien bietet größte Auswahl

W. Tebbenjohanns, gegenüber dem Rathaus, NB. Sendungen nach auswärts franko!

Gebr. Fahrrad zu kaufen gel. Offerten unter C. 15 Filiale, Langestraße 20.

GRUNDSTÜCK oder GESCHÄFT. laden oder verkaufen. Kapital belegen oder aufnehmen will, verlange kostenlose Zustellung der Deutschen Grundstücks- u. Geschäfts-Zeitung

Bei Kauf oder Beteiligung Vorsicht! Wirklich reelle Angebote, verlässlicher biesiger ad auswärtiger Geschäfts- u. Fabrikantendrucke, Güter, Aktien etc. und Kolonialwaren jeder Art finden sie in meiner reichhaltigen Offertenliste...

Görickes Westfalen-Räder sämtliche Ersatz- und Zubehörteile billigst. Leistungsfähigste Reparaturwerkstatt. J. Vosgerau.

Bremer Tierschau 5. September 1907. Eheleute - Frauen!

Es ist erreicht! Verlangen Sie die sicherste hygien. Erfindung. Im Inn- und Ausland gefeiert geschätzt.

Anverkauf in Nähmaschinen wegen Aufgabe des Artikels, 15 Prozent unter Preis. J. Vosgerau, Neuerer Damm 10.

Naßgeflügel-Zuchtverein Dmsted. Fortsetzung des Preiskegels heute, Sonntag, den 1. Septbr. d. Js., bei Herm. Helms. Anfang 2 Uhr nachm. Das Komitee.

3 St. kleine Lokomotiven 20-30 HP. stark, gebraucht, jedoch in gutem und betriebsfähigen Zustande, werden billig abgegeben.

Hamburg, jetzt Grindelallee 53 Dr. phil. Goldmanns

Einjährigen-Institut Oktober Beg. d. Wintersemest. Seit 1870 best. 1230 Schüler. 37 Schüler best. i. Jahre 1905. 36 Schüler best. i. Jahre 1906. 23 schon im i. Halbjahre 1907. V. diesen 96 v. vorgebildet gewesen: 45 i. Volksschulen, 51 i. höh. Schulen. Prospekte auf Verlangen.

Neue billig zu kaufen gesucht. Offerten unter Z. an d. Ann.-Exp. v. S. Wilsch, Oldenburg.

Frauen! Bei Blutflutung u. Periodenstörungen beherrscht und unbeschwerter, echt japanisches Menstruations-Pulver. Gefährlich freigegeben, a. Schachtel 3 M., 6 M., 12 M. Winterpreisen mit Gebrauchsanweisung 3,50, 5 und 8 M.

Frauenleiden! Ausbleiben bestimmt, Vorgesang! Opa. Bedarfsartikel! zc. Viele Dankschreiben. (Bildporto erb.) "Hygiene" Menstruations-Pulver. Wintergr. 72.



Grausame Leiden, zeitliche und körperliche, verursacht die Nervosität in den kompliziertesten Formen mit den verschiedensten Begleiterscheinungen.

Ihre Nerven angegriffen sind. Ueberanstrengung im Beruf, Kummer, Sorgen, Aufregungen aller Art, das ganze Hasten und Treiben des modernen Lebens, aber auch schädliche Gewohnheiten attackieren täglich das Nervensystem...

eine Probedose umsonst und franko! Der Versuch wird Ihnen durch den Erfolg beweisen, was Ihnen in der gleichzeit (gratis) mitfolgenden interessanten Brochure erklärt wird.

Hof-Kunsthärberei und chemische Waschanstalt F. A. Eckhardt, Oldenburg i. Gr. Farnsprecher 421.

Ausverkauf von Kolonialwaren und Delikatesswaren 10 Prozent Rabatt. W. Stolle, Schüttingstr.